

baudend auf den Grundlagen freier Entwicklung des einzelnen im Rahmen und in der Verpflichtung des Gesamtvolkes! Diesen Heldenweg wird auch Deutschland wieder gehen, wenn es nur erst einmal wieder zu gehen vermöge.

Ich habe die feste Zuversicht, daß auch diesmal wie in jenen Zeiten, der Zusammenhang mit unseren

großen reichen Vergewaltigung gemahnt und wo es notwendig wurde, wieder hergestellt wird. Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach schweren Kämpfen in dem Glutofen von Leid und Weidenheiten. Unsere Gegner sahen die Kraft dieses Geistes, sie bewunderten und hatten ihn in der Wertigkeit des Friedens, sie stauten ihn an und fürchteten ihn auf den Schlachtfeldern des großen Krieges. Sie suchten unsere Stärke mit dem leeren Wort „Organisation“ ihren Völkern begrifflich zu machen. Den Geist, der sich diese Hülle schuf, in ihr lebte und wirkte, den verschwiegen sie ihnen. Mit diesem Geiste und in ihm wollen wir aber aufs neue mutvoll wieder aufstehen.

Deutschland, das Aufnahme- und Ausstrahlungszentrum so vieler unergründlicher Werte menschlicher Zivilisation und Kultur, wird solange nicht zu Grunde gehen, als es den Glauben behält an seine große weltgeschichtliche Sendung. Ich habe das sichere Vertrauen, daß es der Gedankentiefe und der Schenkenkraft der Besten unseres Vaterlandes gelingen wird, neue Ideen mit den stolzen Schätzen der früheren Zeit zu verschmelzen und aus ihnen vereint dauernde Werte zu prägen, zum Heil unseres Vaterlandes.

Das ist die selbsteigste Überzeugung, mit der ich die blutige Wollst des Väterkampfes verließ. Ich habe das Heldentum meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmermehr, daß es ein Todesurteil gewesen ist.

Gegenwärtig hat eine Sturmflut wider politischer Leidenschaftlichkeiten und ferner Lebensarten unsere ganze schiere kulturelle Ausstattung unter sich begraben, aufsteigen alle heiligen Überlieferungen verdrängt. Aber diese Flut wird sich wieder verlaufen. Dann wird aus dem ewig bewegten Meer des völkischen Lebens neuer Geist wieder aufsteigen, an den sich einst die Hoffnungen unserer Väter geklammert hat, und auf dem fast vor einem halben Jahrhundert durch unsere Kraft des Vaterlandes Zukunft vertrauensvoll begründet wurde: das deutsche Kaiserreich! Ist es erst der nationale Gedanke, das nationale Bewußtsein wieder erstanden, dann werden wir aus dem großen Kriege, auf den kein Volk mit berechtigtem Stolz und reinem Gewissen zurückblicken kann als das unsere, solange es treu war, sowie auch aus dem bitteren Ernst der jetzigen Tage stilles wertvolles Fräulein reifen. Das Blut aller dieser, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist dann nicht vergeblich geflossen.

In dieser Zukunft lege ich die Feder aus der Hand und baue fest auf dich — du deutsche Jugend!

Das Ziel des Reichspräsidenten: Die Einigung des Volkes.

Diese Worte schrieb ich in dunkelster Stunde und in dem vermeintlichen Bewußtsein, am Abschlusse eines Lebens im Dienste des Vaterlandes zu stehen. Das Schicksal hatte anders über mich bestimmt. Im Frühjahr 1925 schloß ich ein neues Kapitel meines Lebens auf. Noch einmal sollte ich an dem Schicksal meines Volkes mitwirken.

Nur meine feste Zuversicht zu Deutschlands unerschütterlichen Quellen und dem Blut, die erste und zweite Wahl zum Reichspräsidenten annehmen. Dieser seinstenste Glaube verließ mich auch die innere Kraft, mein schweres Amt unbüßert durchzuführen.

Der letzte Abschnitt meines Lebens ist zugleich der schwerste für mich gewesen. Viele haben mich in diesen letzten Jahren nicht erkannt und nicht begriffen, daß meine einzige Sorge die war, das zerfallene und entmenschte deutsche Volk zur Selbstbehauptung und Einigkeit zu erziehen.

Ich begann und führte mein Amt in dem Bewußtsein, daß in der inneren und äußeren Politik eine entscheidende Vorbereitung notwendig war. Von der Osterhochzeit des Jahres 1925 an, in der ich die Nation zu Gottesfurcht und sozialer Gerechtigkeit, zu innerem Frieden und zu politischer Sauberkeit aufrief, bin ich nicht mehr geworden, die innere

Einigkeit des Volkes und die Selbstbehauptung auf seine eigenen Eigenschaften zu fördern. Dabei war mir bewußt, daß das Staatsgrundgesetz und die Regierungsform, welche die Nation sich in der Stunde großer Not und innerer Schwäche gegeben, nicht den wahren Bedürfnissen und Eigenschaften unseres Volkes entspreche. Diese mußte reifen, wo diese Erkenntnis allgemeiner wurde. Daher erschien es mir Pflicht, das Land durch das Tal äußerster Verdrüßung und Entwürdigung, innerer Not und Selbstverleugung ohne Gefährdung seiner Existenz hindurchzuführen, bis diese Stunde andrängte.

Die Reichswehr, die Hüterin des Staates.

Symbole und fester Halt für diesen Aufbau mußte die Hüterin des Staates, die Reichswehr sein. In ihr mußte die altverehrten Tugenden der selbstverständlichen Pflichttreue, der Einfachheit und Kameradschaft als festes Fundament des Staates stehen.

Die deutsche Reichswehr hat nach dem Zusammenbruch die Fortsetzung der hohen Tradition der alten Armee in mühsamer Arbeit erfüllt.

Immer und zu allen Zeiten muß die Wehrmacht ein Instrument der obersten Staatsführung bleiben, das unberührt von allen innenpolitischen Entwicklungen seiner hohen Aufgabe der Verteidigung des Landes gerecht zu werden trachtet! Wenn ich zu meinen Kameraden dort oben, mit denen ich auf so vielen Schlachtfeldern für die Größe und Ehre der Nation gekämpft habe, zurückkehren darf, dann rufe ich die jungen Generationen zu:

Zeigt euch eurer Vorahren würdig und vergeht nie, wenn ihr den Frieden und die Wohlfahrt eurer Heimat sicherstellen wollt, ihr bereit sein müßt, für diesen Frieden und die Ehre des Landes aus dem Beste herzugeben. Vergeht nie, daß auch euer Tag einmal Tradition wird.

Alle den Männern, die den Ruf und Ausbau der Reichswehr vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres höchsten Oberbefehlshabers.

Mahnung an die Welt.

Außenpolitisch hatte das deutsche Volk einen Ballionsweg zu durchwandern. Ein kurzbarter Vertrag laßte auf ihm und drohte in einer steigenden Ausbreitung unsere Nation zum Zusammenbrechen zu bringen. Lange verhandelt

die uns umgebende Welt nicht, daß Deutschland nicht nur um seiner selbst willen, sondern als der Jahrestag der europäischen Kultur auch um Europas willen leben mußte.

Nur schrittweise, ohne einen übermächtigen Widerstand zu erwecken, waren daher die Fesseln, die uns umgaben, zu lösen. Wenn manche meiner alten Kameraden die Zwangslage dieses Weges damals nicht begriffen, so wird doch die Geschichte gerechter beurteilen, wie bitter, aber auch wie notwendig im Interesse der Aufrechterhaltung deutschen Lebens mancher von mir gezeichnete Staatsakt gewesen ist.

In Gleichklang mit der wachsenden inneren Wiedergeburt und Erhaltung des deutschen Volkes konnte auf der Basis eigener nationaler Ehre und Würde eine fortwährende und so Gott will — legernde Mitarbeit in den ganz Europa bewegenden Fragen erstrebt, beziehungsweise erzielt werden.

Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiederkunft erleben lassen. Ich danke all denen, die in selbstloser Vaterlandsliebe an dem Werte des Wiederanstiegs Deutschlands mitgearbeitet haben.

Der Dank an den Volkstanzler und seine Bewegung.

Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutsche Volk über alle Stände und Klassenunterschiede zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan. Ich weiß, daß vieles noch zu tun bleibt, und ich wünsche von Herzen, daß hinter dem Akt der nationalen Erhebung und des völkischen Zusammenstehens der Akt der Versöhnung liege, der das ganze deutsche Vaterland umfaßt.

Ich schreibe von meinem deutschen Volk in der letzten Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte, und was in langwieriger Weise zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird.

In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.

Berlin, den 11. Mai 1934.

gez.: von Hindenburg.

Es soll der Welt offen klar werden,

wie sehr des Führers Wille und sein Werk des deutschen Volkes Wille ist.

Ein Mahnwort des Chefs des Stabes der SM.

Königsberg, 16. Aug. In Königsberg sprach um 20.30 Uhr auf dem Trampelpfad der Chef des Stabes der SM, Viktor Ruge, zu den SM-Formationen und einer vielschichtentapfernden Menschenmenge. Er führte in seiner begeisterten aufgenommenen Rede unter anderem aus:

Der acht Tagen fand ich auf der östlichen Erde, in der nun an der Spitze meines Ruhmes der große General-Feldmarschall steht. Ein ganzer Geistlich liegt uns den Feldherren solange, bis jung und kraftvoll, getragen von Vertrauen und der Liebe des ganzen Volkes, der Führer bereitstand, das Schicksal von Reich und Nation allein zu tragen. Wir Soldaten der nationalsozialistischen Revolution fanden daraufhin an der Spitze des großen deutschen Soldaten. Als wir wieder in den Tag hinaustraten, fanden wir den Sturmriemen fester, bereit, im Sinne und Befehl des Führers seinen Willen weiter zu vollenden.

Wir haben den Kampf angetreten, war unser Rartel: Deutschland. An dieser Parole hat sich nichts geändert. Ein neuer Aufbruch ist vor uns. Der 19. August. Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Die Befehle des Reichspräsidenten gehen somit auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über. Dieses Geheiß dringt aus, was zu tiefer

innerst im Bewußtsein des Volkes liegt. Das Geheiß ist gutes, gültiges Recht auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 24. März 1933. Doch wird nach dem Willen des Führers dem deutschen Volke Gelegenheit gegeben, zu diesem Geheiß Stellung zu nehmen. Zum zweiten Male tritt damit der Mann, den das Ausland aus Unkenntnis aus als Schwächling herabsetzt, einen kühnen und selbstbewussten Schritt aus, um das deutsche Volk, damit es alles Welt sichtbar werde, wie sehr sein Wille und sein Werk das deutsche Volkes Wille ist. Unter Adolf Hitler ist in Deutschland das Wort Wirklichkeit geworden: Wir Recht geht vom Volke aus.

Wir alle, die mir heute leben, fühlen uns ausgezeichnet vor denen, die vor uns waren. Aus dem Schutten und Ringen der Jahrhunderte, aus dem Meer verfallenen Blutes, sehen wir endlich die ersehnte Rüste aufsteigen. Um uns deutsches Land, um uns haben die Millionen deutscher Menschen, tausendfach dröhend das Echo der marschierenden braunen Kolonnen: Das Reich der Deutschen ist da.

Als im August 1914 das deutsche Volk aufstehen mußte, um sein Lebensrecht gegen den Angriff der ganzen Welt zu verteidigen, drängen die im deutschen Menschen schlummernden heroischen Kräfte gewaltig und strahlend durch die Schladen, die jahrelange Verberbung über sie gelegt hatte. So hätte der Ausbruch des Weltkrieges die Geburtsstunde der Nation sein können. Aber die Männer, die damals an der Spitze des Volkes standen, wollten nichts zu tun mit dem Gnadengeist der Einigkeit des deutschen Volkes. Wir wissen heute, daß, wenn die Führung des Deutschen Reiches vor 20 Jahren genau so heroisch gestritten hätte, wie die Männer, die heute auf diesem Volke sind, dann hätte das Schicksal des deutschen Volkes eine andere Bahn genommen. Hätte schon von 20 Jahren Adolf Hitler an der Spitze des deutschen Volkes gestanden, der Ausbruch des Krieges wäre ein ganz anderer geworden. Auch in der Zeit des Niederganges, wie in allen Zeiten, fanden sich Männer, die alles gegen eine solche Politik auftraten, und ihnen auch im Jahre 1923 unter Kommando Schlegel gegen den Gaußler, ein alter Kamerad von der Ruhr, ebenfalls konnte wie ich, und der mit uns in Kameradschaft seine Kämpfe führte. Aber er fand hier keinen Tod. Wohl! Ich danke seine Todesweg zugleich ein Siegesweg für das Volk. Selbst zu jener Zeit, als Marxismus und Liberalismus das deutsche Leben bestimmten, haben diese Weltanschauungen nicht vermocht, die deutsche Seele zu erfüllen. Das aber vermag die Geburtsstunde einer neuen Weltanschauung zu sein, wenn Millionen umbewußt eine Gewalt in sich lebendig werden fühlen, die doch nicht Ausbruch zu geben vermögen. Dann gibt es gnädiges Schicksal einem Mann die Gabe, daß er auszusprechen kann, was unausgesprochen in Millionen lebt, daß er dem Volk geben kann, was bis dahin formlos und doch nach Geheiß ringend von Millionen getragen wird. So war es möglich, daß ein Mann ohne politische und materielle Macht, im Laufe von wenigen Jahren Weltanschauungen mit der Kraft seines Herzens allein überwinden konnte, die seit ein Jahrhundert hindurch das Leben der Kulturvölker mit dem deutschen Volke gefestigt haben. Und es war deshalb eine Tragödie, das Schicksal, als Adolf Hitler über einem aus tausend Wunden blutenden Volke, über einem Volk, das im Materialismus zu verfallen drohte, das Banner seiner neuen Idee aufplante. Wer zum Träger des neuen Banners werden wollte, mußte, daß er die wütende Feindschaft aller Mächte des privaten und des öffentlichen Lebens auf sich zog, daß er Blut und Leben daran setzte, wenn er unter das Banner trat. Wäre der Appell an die Träger selbstständigen Eigenschaften ungehört verhallt, das Geheiß des deutschen Volkes wäre befehligt gewesen. Da es aber kam aus allen Schichten und Rängen, die Männer des deutschen Volkes, um es in stetigem Ringen einzutragen in die Reihen der Gegner, waren die Würfel gefallen.

Ein Schrei von Millionen: Hitler! Der große General-Feldmarschall kämpfte den Kampf seines Lebens und Regie. Er berief am 30. Januar 1933 unseren Führer. Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht war gesichert. Er konnte und sollte nur Aufsicht sein zu dem schweren nicht endenden Ringen im Kampf um Ehre und Lebensrecht des deutschen Volkes. Wir alle

Frankfurter Rede des Reichsministers Kerrl zur Volksabstimmung.

Die Rundgebung in der Festhalle.

Frankfurt a. M., 16. Aug. Die Festhalle zeigte am Mittwoch wieder dasselbe Bild wie bei den großen Versammlungen in der Kampfbahn der nationalsozialistischen Bewegung. Von der großen Ruppel ergriffen die Farben der Bewegung, der SA und SS, der SA und der Deutschen Arbeitsfront. Die Trauerlore mahnten an den Verlust, den das deutsche Volk durch den Tod des großen Feldmarschalls erlitten hat. Von den Tribünen und Rängen mahnten die Transparente: Ein Reich — ein Volk — ein Führer! — Dem Führer die Treue: Ja! — Um Deutschlands Zukunft: Ja!

In seiner großen Rede führte Reichsminister Kerrl unter anderem aus: Unter gewaltiger Anteilnahme des gesamten deutschen Volkes haben wir den größten Soldaten des Weltkrieges, von Hindenburg, inmitten seiner toten Kameraden im Feldherrntum des Tannenberg-Denkmalde begraben. Er ging in die Ungeheuer in der Gewissheit, daß er in die Hände des besten seiner Vorkämpfer aus der gewaltigen selbstlosen Arbeit des Schicksal dessen gelegt hat, um das er sich Tag und Nacht sorgte: Deutschland. Die Reichsregierung hat gewissermaßen damit sein Vermächtnis erfüllt, als sie durch das Geheiß vom 11. August d. J. Reichspräsidenten- und Reichskanzleramt in der Person des Führers vereinigte. Ich habe es nicht nötig von dem zu sprechen, was der Führer in der Regierung leistet. Wollig vergehen sind jene Gestalten, die vorher vorgehen, in Deutschland zu regieren wie Bräutigam, oder wie sie alle heißen. Der Schatten der Vergangenheit liegt schon über all dem Gewaltigen, was über uns gekommen ist in diesen 13 Jahren. Was ist es denn, was uns in Wahrheit noch dem trennt, was vor dem 30. Januar war? Es sind das nicht bloß Gesetze, es sind das nicht bloß Maßnahmen, die die wirtschaftliche Not in früher nicht für möglich gehaltener Weise bekämpfen, sondern vielmehr das, was uns schon damals trennt, ist in Wirklichkeit eine andere Welt.

Ich weiß es noch wie heute, als ich 1923 zu meiner Frau sagte: „So habe ich es nicht mehr ein Vierteljahr aus. Dieser alles andere als in einem solchen Deutschland weiterleben, ohne etwas tun zu können gegen die große Not und Verwirrung.“ Raum hatte ich das gesagt, da erkund mit einem Male ein helles Licht, da hörte ich, unten in Süddeutschland, in Bayern, wäre ein Mann erschienen, den niemand kenne, ein kleiner Gelehrter aus dem eldgrauen Beere, der selbst nichts habe, gar nichts, aber einen undau-

gen Glauben habe an die deutsche Nation. Ich ging auf die Suche nach ihm und hörte nicht eher auf, bis ich ihn gefunden hatte. Jetzt weiß ich nun, daß ich einen Glauben gefunden hatte, der weit hinausgeht über alles andere, einen Glauben, den ich jetzt verstand, daß der Herr selbst von uns verlangt hatte, um uns zu ändern, daß er uns zwingt, unser Handeln ganz anders zu gestalten als bisher.

Draußen auf den Schlachtfeldern waren wir eines Geistes. So wie wir draußen handelten, so gilt es nun bewußt zu handeln in allen gemeinschaftlichen Wirken und Tun innerhalb der Nation. Das ist die große Lehre des Nationalsozialismus, so lächerlich einfach, wie nie eine Lehre war, und doch so unendlich schwer für den, der in den alten Vorurteilen lebte, daß er zu leben. Das Volk ist nicht etwas, was willkürliche Gefühle derbegeißelt haben, sondern das Volk ist etwas, das selbst organisch wächst aus denen, die aus gemeinsamen Blut stammen. Und in das Blut hinein legte Gott die Art des Denkens und Handelns, legte er den Trieb zu der sozialistischen Gemeinschaft. Zueinander! heißt der Schrei dieser Schlacht, über die Stände und Stämme und Konfessionen hinweg zueinander, so wie Gott selbst es wollte: Eine große gemeinsame Nation.

14 Jahre der Not und Verzweiflung liegen nun hinter uns. Und wenn heute die Augen unserer Kinder wieder hell geworden sind, wenn unsere Kinder sagen, wir haben jetzt ein Vaterland, schöner als ihr es früher hattet, wenn sie zu uns, deutschen Eltern, zu uns, deutschen Vätern? Ich danke es nur dem einen, der uns allen in Stunden der Verzweiflung den Glauben predigte mit diesem Verge, der die ganze Deutschland immer noch hielt, wenn alles um ihn herum verzweifelte. Ihr dankt es dem einen, der durch seine weise Führung es fertig brachte, daß von innen heraus ein Volk von neuem geboren wurde, aus dem Geiste, der aus unserem Blute, aus dem deutschen Blute kommt. Wir haben den Führer auf den Schild erhoben. Er ist der einzige Führer, dem das unerhörte Wert gelingen konnte, das niemand gelingen ist, der einzige, der das Banner herunterbringen konnte vom Himmel durch die Macht seines Glaubens, das notwendig war, damit Deutschland frei werden konnte.

Sorge dafür. Volkstrennung, an deiner Stelle, daß am 19. August die Welt erbeutet: Dieses Deutschland ist geworden! Dann klingt es nicht nur aus unseren Worten, aus unseren Liedern, dann klingt es aus unserem Wirken, unseren Handeln, aus dem Lied der Arbeit und langwieriger Gemeinschaft Tag für Tag und Stunde um Stunde: Deutschland, Deutschland, über alles!

Aufruf des Ministerpräsidenten Göring zum 19. August.

Berlin, 15. Aug. Der „Bölkische Beobachter“ veröffentlicht folgenden Aufruf des Ministerpräsidenten Göring an das deutsche Volk zum 19. August:

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Adolf Hitler hat das deutsche Volk zum 19. August aufgerufen, darüber zu entscheiden, ob es mit der Vereinigung der Ämter des Reichsoberhauptes und Reichkanzlers in einer Person einverstanden ist.

Wie immer, wenn der Führer das Volk ruft, gilt es, eine Frage von ungeheurer weittragender Bedeutung für das Schicksal Deutschlands zu entscheiden. Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Schutzherr des deutschen Volkes, ist nicht mehr. In stummer und ehrfürchtiger Ergriffenheit gedenken wir des großen Helden. Er lebt in den Millionen deutscher Herzen weiter.

Heute aber gilt es das Leben der Nation. Die Zukunft stellt an uns große, neue Anforderungen. Nach dem Willen des großen Herrschers hat das deutsche Volk die Hände nicht untätig und faßungslos ab dem schweren Verluste in den Schoß gelegt. Mit verzweifelten Kräften gehen wir vielmehr daran, in seinem Geiste weiter zu arbeiten, zu kämpfen und zu fliegen. Wie find nicht untätig, wir find aber auch keinen Augenblick unruhig gewesen in danger Sorge um die Zukunft der Nation. Wir sind nicht untätig, wir sind in der großen, we nimmer an höchster Spitze des deutschen Schicksals und Schicksals sein sollte.

Das deutsche Volk hat sich in den schweren Tagen um seinen Führer zusammengeschlossen, der im entscheidenden Augenblick an die Spitze Deutschlands trat und damit sowohl

das Vermächtnis des verewigten Generalfeldmarschalls wie den Willen der Nation erfülle.

Mit dieser genialen That ist zugleich eine staatspolitische Entscheidung von weittragender Bedeutung gefallen. Ein Mann vereint in Deutschland die höchsten verantwortungsreichsten Ämter des Reiches. In einer Person allein liegt das Schicksal unseres Volkes. Der beste und härteste Mann, der die Berechtigung zum Führer tausendfach bewiesen, dem die Liebe und das Vertrauen aus jedem deutschen Auge entgegengeleuchtet, ist allein berufen, Deutschland in lighte Höhen zu führen.

Adolf Hitler ist auch der oberste Garant der unbeschränkten Freiheit des deutschen Volkes und des ehrlichen und aufrichtigen Friedens im Innern und nach außen. Freiwillig fordert er jetzt die Stimme seines Volkes.

So selbstverständlich die Entscheidung ist, um so wichtiger ist es, daß das ganze deutsche Volk in der Geschlossenheit, die uns der Führer geschenkt hat, am Sonntag zur Wahlurne geht.

Niemand darf fehlen und sich des Vertrauens seines Führers unwürdig erweisen. Es gilt, der ganzen Welt eine machtvolle Demonstration entgegenzustellen, die alle Lügen und Verdrehungen über das neue Deutschland hinwegsetzt. Es gilt zu zeigen, daß Adolf Hitler und das deutsche Volk eins geworden sind, eins geworden im Denken, Handeln und Fühlen.

Adolf Hitler hat sein Volk aufgerufen, deutscher Volksgenosse, folge seinem Rufe und lege am Sonntag dein freudiges und ehrliches Bekenntnis ab.

Esien, 15. Aug. In der Halle des gewaltigen Schmelz-
 prefers der Eisener Kruppwerke hatte sich am Mittwo-
 chabend ein großer Teil der Kruppgesellschaft eingefunden, um
 aus dem Rande des Reichsministers Dr. Goebbels, der
 gerade im rheinisch-westfälischen Industriegebiet aus den
 Zahren des Kampfes und von vielen späteren Beladen an
 rostloser Vorkämpfer des Nationalsozialismus jedem Volk-
 genossen wohlbekannt ist und den seine alten Vorkämpfer
 ihrer schlichtweg ihren „Doktor“ nennen, Aufklärung über
 Sinn und Bedeutung des 19. August für Volk und Staat zu
 bekommen. Schritten der Vorkämpfer und Vorkämpferin,
 die in der Halle der Kruppwerke, hatten sich zu versammeln,
 und der Staat aus allen Kruppbetrieben in der Rie-
 schen, auf dem Werksgebäude der Umgebung und auf anderen
 anliegenden Werksplätzen, hatten sich zu Tausenden und
 aber Tausenden die Organisationen und Formationen der
 Partei und mit ihnen in ungeheurer Menge die Männer und
 Frauen der Ruhrmetropole auf den großen öffentlichen
 Plätzen der Stadt versammelt, um teilzuhaben an dieser ge-
 waltigen Freizeiteinrichtung für den Führer
 und die zur selbstverständlichen Pflichterfüllung am Tage des
 19. August 1936. Die Kruppwerke, die in der Halle des
 neuesten Kruppwerks, Adolf Hilbers und durch den Zeit-
 sprecher zu hören. Schon lange vor Beginn der maßstab-
 treuen Umgebung strömten in Massen die Volksgenossen zu den
 großen Sammelstellen, füllte dichtgedrängt Reize an Reize
 die Gesellschaft der Kruppwerke im schlichten Arbeitsrod, im
 blauen Bergmannsstoff die Riesenhalle. Einem mächtigen
 Dorn der Arbeit gleicht diese Halle. Vor der gigantischen
 15 000-Tonnen-Schmelzpresse, der größten der Welt, haben
 die Rahmen der RHD, Ausstellung genommen, ein mäch-
 tiges Stahl- und Eisenwerk, das in der Halle des
 Kruppwerks, von 300 000 Kilogramm Eisenerzfracht hängen
 haushalb in gewaltigen Säulen. Zu beiden Seiten bilden
 hohe, Reflex- und hochqualifizierte Gerüste die Säule des

einigartigen Domes der Arbeit, der sonst von dem hohen Ziel nie raltender Arbeit widerhällt. Unendlicher Jubel begrüßte den Minister, als er in Begleitung des Krippenvereins, des Gauleiters Staatsrat Terboven, dessen Stellvertreter Fanger, des Beiratsleiters der DAF, Jochims u. a. m. erschien. Professor Goebbels dankte namens der Krippenwerke dem Minister für die hohe Ehrung, die in der Ernennung zum Reichsminister für die deutsche Jugend und Erziehung zum Ausdruck komme und betonte das tiefste Vertrauen der Krippen Arbeitsgemeinschaft in die Zukunft. Von den drei Verammelten habe jeder Dritte das bittere Los der Arbeitslosigkeit kennengelernt. Alle beehrten sich ein einziger Gedanke, dem Führer durch ihr einmütiges „Ja“ am 19. August zu danken. Gauleiter Staatsrat Terboven wies auf die symbolische Bedeutung der Wahl dieses Ortes hin, denn der Nationalsozialismus habe seine den Kampf begonnen und durchgemacht in den Vertrauen auf den deutschen Arbeiter und getragen von dem Vertrauen des deutschen Arbeiters. „Der Nationalsozialismus ist die Bewegung der deutschen Arbeiter, der deutsche Arbeiter ist nicht ohne den Nationalsozialismus.“

Stürmisch begrüßt sprach dann Dr. Goebbels. Mit ersten schadenfroh Worten schilderte er die harten und opferreichen Jahre des Kampfes um die Seele des deutschen Menschen, um die Macht im Staat. Mit beherrschender Ironie geißelte er die Unfähigkeit, die Erfolgslosigkeit und Feigheit des glücklos überwundenen marxistischen Systems. Mit zwingender Bereinlichkeit führte er die Erfolge und gewaltigen Leistungen der 14 Jahre nationalsozialistischer Staatsführung auf allen Gebieten des Staats- und Volkswesens vor. Er schloß mit einem schadenfroh Bild von der zukünftigen Arbeit des Führers und seiner Mitarbeiter für Ost und Westland. Sein Bekenntnis zum Führer des Vaterlandes drang mitreißend in alle Herzen. Einem Gelächis gleich stimmte die Menge aus den Rängen ringsum, Rufen die Arbeiter der Ström und der Faust in das dreifache Siegel auf den Führer ein.

Von Adolf Meisingbörfer.

Aus dem eben im Verlag Ulberti Pangen/Georg Müller, München herauskommenden Roman: *Die Stadt im Osten* von Adolf Reichsdorfer, das mit bewundernder Sprachgewalt den Kampf um die Erhaltung des deutschen Volkstums fern von den Grenzen des Reiches schildert, bringen wir mit Erlaubnis des Verlags folgendes Stück zum Abdruck.

„Ich rühme mich, ein Siebenbürger Sachse zu sein, einer
hundertdreißigtausend. Wir sind das kleinste Volk
hier, wir haben uns am tapfersten behauptet. Mein
Baum geht nur bis in das 17. Jahrhundert. Als
er niederbrannte, da brannte auch die Geschichte
unseres Geschlechts. Aber die Kette ist nie zerissen.“

würde dich, grauer Dämon!

Wird ein Spielmann gemessen kein, ein Hallelui.
Is die wüsten Fländer, verweilte Serie um 1150
mit Sad und Sad und Mogenstern und gutge-
nen Meßern nach Holland auswandern, da nahmen sie
einen Spielmann mit. Der hatte barte Arbeit.
Und Ellen trochen sie die vermaledeiten Arbeit
und brangen in Sumpf und Moor und Berge hinein
Rundschiff. Saute umschwirren in der Luft. Sie hielten
das GSG. Sie hielten die schweren, großdrücker
über. Raubzüge. Sie schloßen in den eifigen
ersten Gehern und Döhlen und trieben Stollen. Doch
sie nut in den oberirdischen Bergen, stießen ihren
in Bergmannshütten und Schergruben und brangen
ja.

Der siebenbürgische Wald verhielt sie. Jahre gingen
in die Finsternis. Der Auerocks Kampf, die Wildgans
verzauberte Weile züchten, der Luchs sprang sie an.
Sie stiegen vorwärts.

Wohlsiehl sah mancher Hügel auf dem Weg und dann befreigte ihn mit Sprud und letzte die fromme Von Wölfen umheult, gebat das Rährnt die fachs-
Brut, doch der Spielmann wiegte sie mit Ciapopla.
rohten, da slichen Wägen von knospenden Städten
Gewallern, die zur Demut essen. Sie brangen vor
und wurden überrennt von gemollten Rasthubs
essen wieder ab und richteten sich ein in den weiten
der Karpaten, die sie dann als Heimat erkannten

So war es damals und tausend Jahre früher, als die römischen Adler mit Flügeln in den lumpigen Boden gerammt wurden und wieder später, als Goten und Gepiden das Land hielten.

Mancherlei Gefellen mischten sich in den wimmelnden Zug, auch windische Kumpene und lodere Vögel. Danach gerieten die Früchte als die mannigfachen Wässerchen sich in verschiedenen Tasselein sammelten.

Die Haupt-bermannsstadt am Ißin zog sich die edleren Gemäße, die noch in der alten Heimat höflich reden und komplimentieren gelernt hatten. Nach Schäßburg nahm man herein die fettigen Holländer vom Niederrhein mit schüttendem Lachen und kräftigen Gerüchen bei Sautanz und Kirchweiss.

Den Mediagenossen erwachten Mägde, die noch einen Traxien aus der heißen Champagne in den Ädern rochen hatten und wie die Eßern nach allem Goldglänzen halbfalt. Die Bittira gerieten etwas sauer in ihrem dünnen heißen Gau, auch drängten sich hier manderlei Eingetrodener; doch sie haben jederzeit in Ehren bestanden. Die von Wühlbad und Groos hatten zum süßlichten Äpfel der Urheimat ein blaues Lüftchen eingefangen und brachten es in einem Tüchlein mit, so orientierten sie sich einen lönnigen Gemüts mit dem feinen Geruch. Die Bittira nahmen auch einen Beute mit hartem Sadel und gemäßigten Frauen, die ja ja und nein nein jaun saunten und dabei liebten. Haal- bade und lodernde Hölzer waren ihnen die fliehben, denn sie lagen an der großen Straße nach Morgenland und Abend- land und hatten zwei alle Gebräpässe gegen allerlei beidnische Geinzel zu verteidigen. So lönderten sich die Wägen, als sie einrückten, nach Gedul und Geduld, die angründigen Könige gaben ihnen schöne Freireute und Privilegien und sie wählten sich einen Grafen, der alle mit harter Hand zusammen-

Später allerdings, als alle schon in wohlgenährten
Sitten mit blauen Seiten lagen und nur darauf achteten,
daß kein Bienenfremder ihr warmes Nest beschmutze, flog
mancher ihrer Vögel auch in die Nachbarschaft und legte dort
seine Eier, also, daß nach Jahren Verwirrung entstand und
heute nur noch die Kenner die guten alten Wägen zwischen
den eingeschlichenen Späflingen herausfinden. Mein Ahn,
der Spielmann, aber flog unter, wo man keiner gerade
bedurfte.

Als der Mongolensturm heranbrauste und das Land von Millionen Hufeisen erschütterte, als alle zehn Meilen Raufjahren über verbrannten Mauern und Menschenknochen trauerten, da grub er seinem Richter, der mit einem

Fähnlein der Wut des ersten Ansturms erlegen war, mit eigenen Händen den Grabhügel, umschritt mit keiner Querspeife das ehrende Mal und pflanzte darauf zu seinem Gedächtnis einen Rosmarinweig.

Er war dabei, als die braunen Kumanen und Petschegen wie Waldvögel an den hölzernen Kirchenthürmen herumschwärmten und von den Verteidigern die Todeswunden mitten zwischen die geschnittenen Äpfel erhielten. Als man das Teufelszeug sammelte und auf Scheiterhaufen verbrannte, damit der Weirach gegen den heidnischen Götzen wieder aufkommen könne, da sah er absteigend dieses Waldvögel, die ihn woß die Vögel auf der großen Wanderung durch den Urwald geleitet hatten.

Er war dabei, als die schwarzen Gewitter vom Bosporus immer wieder heranszogen, die Sonne verschwand und die türkischen Reiter jeden Korahalm zertrampelten. In den Berghöfen tröstete er die Flüchtlinge mit süßen Schalmwein, die ihm noch vom sonnigen Rhein im Kopfe hängen geblieben waren.

Und er war dabel, als Siebenbürgen ein selbständiges Fürstenthum wurde, und man die Sachsen als so wichtig im Lande erkannte, daß sie mit den Ungarn zusammen die Gesetze erbrachten, den Fürsten wählten und auf ihrem Königs- thron als freie Herren saßen.

Da blühten die Jüngste, da rollten durch die wolachsischen Täler hinaus und hinab die bewaffneten Badwagen und brachten Gewürz und Selbe und die kostbaren Teppiche für die gute Stube. Der jüdische Stadtrichter geboht in seiner Gemarung wie ein König, er prägte sein Gold, hob Jälle ein, hielt sich Heereshäuten, führte Krieg und empfing die Gefandten. Wer ihm nicht zu Gesichte stand, dem ließ er eins zwei den Kopf abschlagen.

Da kamen schwere Zeiten für den Spielmann, gedudt sah er, ein unnützer Gefelle, ein Spatzvogel und Marktschreier, der für ein Schlüdchen die Kranken mit Lachen kurierte.

Denn in dem Schwertergeflirr und den atemlosen Zeiten hatten die Väter die Luft an Kurzweil und zerflüchten Reigen auf blumiger Au vergessen und als sie wieder emporblühten und bei schweren Gasterien den fetten Haussitz mit trielenden Fingern zerflüchten, da war der Spielmann längst als Torhüter untergeklüppelt und wärmte sich in keinem Stüblein die imbedurrtten Knie.

Aber die Kette ist nie zerrissen. Der Thürmer spannt weiter am alten Faden, er grüßte mit dem Horn die reitenden Boten und den Räten und das liebliche Fest der Pfingsten.

Führende Männer der Bewegung zur Volksabstimmung.

Darß: Dein Ja ist die Abtragung einer Dankeschuld an den Führer.

Stuttgart, 15. Aug. Am Mittwochabend sprach der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichshausminister Darß, in einer großen Kundgebung in der Stuttgarter Stadthalle zur Volksabstimmung. Darß führte u. a. aus:

Wir dem Augenblick der Nachbarnahme durch Adolf Hitler ist zweifellos eine Verbesserung der Lage unseres Volkes eingetreten. Wenn unser Volk heute mit Liebe und Vertrauen auf unseren Führer schaut, dann tut es der einzelne Volksgenosse aus dem richtigen Instinkt heraus, daß dieser Mann die Dinge der politischen und wirtschaftlichen Ordnung richtig sieht, demgemäß auch an dem richtigen Ende ansetzt, und so zu einer neuen, gesunden Ordnung der deutschen Verhältnisse kommen wird, mag der einzelne Volksgenosse auch die Zweckmäßigkeit der von der Regierung getroffenen Maßnahmen nicht immer zu erkennen vermögen.

Dah aber Adolf Hitler heute da ist, verdanken wir seinem tiefen Glauben an das deutsche Volk. Sein 14-jähriges Ringen um die Seele dieses Volkes ist ein beispielloses und geschichtlich einzigartiges Zeichen der Treue, einer Treue, die wieder Treue fordert. Aus diesem Treuegefühl heraus liebt der Deutsche seinen Führer.

Möge sich aber nun keiner am nächsten Sonntag denken, daß es auf die eine oder andere Stimme nicht antomme. Daß diese Volksabstimmung dem Führer die Weisheit geben wird, das weiß heute jedes Kind im Inn und Auslande. Es kommt aber darauf an, dem Führer für das Unendliche, was er seinem Volke leistet, ein kleines Zeichen des Dankes zu vermitteln. Der nächste Sonntag soll Hitler nicht Stimmen bringen, sondern das geschlossene Bekenntnis der ganzen Nation als Ausdruck des Dankes für sein Glauben an sein Volk. Treue um Treue!

Rosenberg: Adolf Hitler ist für uns heute bereits ein nationaler Mythos.

Kremen, 15. Aug. Den Höhepunkt der Kundgebung im Gau Westpreußen zur Volksabstimmung bildete am Mittwochabend eine Kistenkandlung in dem festlich geschmückten Theaterhaus, wo Reichsleiter Rosenberg sprach. Rosenberg führte u. a. aus:

In dem Aufruf der Reichsregierung nach dem Tode Hindenburgs da steht ein Wort, das wir alle beherzigen müssen. Es heißt darin: Hindenburg sei ein nationaler Mythos des deutschen Volkes geworden. Mythos nennen wir all das, was die verschiedensten Leben begeisterte, was alle Sehnsucht des Herzens zusammenfaßt, aus dem Zentrum kommt und diesen Zentrum, das nicht fassbar ist, wieder zurückführt. Es ist ein großes Gefühl, das Schicksal an das Volk, wenn es sagen kann, daß in einem Menschen ein innerer Mythos lebendig geworden ist. Das ist das höchste, was ein Volk über seinen Führer sagen kann. Für uns aber ist es befriedigend, daß in dem Augenblick, wo wir einen Großen der deutschen Nation zur ewigen Ruhe begleiteten, im gleichen Augenblick der Nachfolger, der für uns heute ebenfalls ein nationaler Mythos ist, schon da war. Hindenburg ist jetzt bei der großen Armee und führt von dort aus mit den großen Weltmännern Deutschlands auch heute noch an. Und Adolf Hitler ist gegenüber der großen Armee in Deutschland selbst. Das deutsche Volk hat in diesen Tagen einen Entschluß fassend, der eigentlich kein Entschluß, geschweige denn ein schwerer Entschluß ist. Es hat ja zu sagen zu einem Menschen, der wie kein anderer um Deutschlands Ehre gekämpft hat. Adolf Hitler ist nicht etwa zum Führer gewählt worden von einer nicht nennbaren Masse, sondern er hat sich das Führertum selbst errungen, hat um die Seele des Deutschen gerungen, hat Entschlüsse gefaßt, das erlebt, was ein Führer stets erlebt und was das Führertum mit sich bringt. Und darum ist seine Führerfunktion heute in der Welt wie politisch unangefochten, so daß es eine Selbstverständlichkeit ist, daß so Millionen Deutsche sich heute überhaupt keinen anderen Führer vorstellen können. Die große Aufgabe des deutschen Volkes ist es, dieses nun auch wirklich zu fühlen und anzuerkennen.

Es geht nicht an, daß ein Volk seine großen Menschen während ihres Lebens misachtet und ihnen hundert Jahre später Denkmäler baut, sondern wir empfehlen es als eine Pflicht, nicht solange zu warten, bis Hitler 100 Jahre tot

ist, sondern uns zu ihm zu bekennen, solange er noch unter uns weilt, und ihn zu verehren als einen Führer, den uns ein gnädiges Schicksal geschenkt hat und dessen Führertum heute bereits trotz aller Widerstände auch hinausstrahlt in andere Völker.

Reichsminister Raut: Mein Führer, Du bist Deutschland.

Hannover, 15. Aug. Im Hindenburg-Stadion sprach Reichsminister Raut zu einer gewaltigen Menge. In seiner groß angelegten Rede führte der Reichsminister u. a. aus: Am Ende des demokratischen Systems war das deutsche Volk buchstäblich aufgelöst. Ein Staat und eine Staatsführung, die nicht eine Nation in Kraft und Einheit zusammenfaßte, sondern zersplittert und zersplittert, kann von internationalen Konferenzen keine Freiheit und Selbständigkeit herbeiführen. Die Lehre davon ist: Wer sein Volk nach innen zerstückelt und zersplittert, schießt sich eine Front gegen seine Feinde gegenüber. Und nun griff der Führer in Deutschland von der anderen Seite an, von der Seite, die Führung und Autorität vor die Verantwortungslösung des demokratischen Systems stellt. Ich stelle nun an Sie die Frage: Wenn der Alte von Lannenberg vor zwei Jahren von uns gegangen wäre, was wäre dann aus dem Volke geworden? Er ist nicht gegangen, denn seine größten Stunden waren ihm noch vorbehalten. Die damals noch gläubten, an die Stelle der Demokratie die Wehrverfassung setzen zu können, müßten erst noch be- weisen, daß auch dieser Tag nicht gangbar war. Was nützt dem Staate eine Diktatur, wenn kein Volk dahintersteht. Das Volk stand aber damals unter einer Fahne, unter der Fahne, die auch hier wieder auf uns herabwirft.

Wenn heute die Volksgenossen sagen: Ihr braucht uns doch den Führer nicht zu scheitern, das deutsche Volk ist heute politisch so reif geworden, daß es weiß, der Führer stehe an der Spitze Deutschlands, nicht weil er nicht gehen will, sondern weil man ihn aus den Herzen dieses Volkes nicht mehr herauszureißen vermag.

Innenpolitisch ist nichts mehr zu entscheiden. Aber ver- geben wir nicht, daß an dem Tage, wo die letzte Spekulation auf die deutsche Zerrissenheit zu Ende geht, brauchen die ewigen Wunden zum Schmelzen gebracht werden. Wenn innenpolitisch die Sache entschieden ist, dann ist Adolf Hitler schließlich Deutschland. Immer wieder stellt sich zwischen Volk und Schicksal eine feindliche

„In absehbarer Zeit keine Kriegsgefahr in Europa.“

Nach dem Urteil eines Mitarbeiters Pilsudskis.

Paris, 15. Aug. „Petit Journal“ veröffentlicht Erklärungen des früheren Mitarbeiters Pilsudskis und jetzigen Leiters der offiziellen „Gazeta Polska“ (Warschau), daß in absehbarer Zeit nicht ein Krieg in Europa droht. Wenn man auf Deutschland hinweist, sei zu erwidern, daß die nationalsozialistische Regierung kein Interesse daran habe, einen Konflikt zu provozieren. Allerdings bestünde eine große Gefahr, wenn die Deutschen die territorialen Forderungen, ausgenommen das Saargebiet, im Westen verweigern. Also dürfe man nicht mit einer Gefahr von dieser Seite rechnen. Auf die Frage, ob eine der wesentlichen Bedingungen des Friedens nicht in der unüberwindlichen französisch-polnischen Freundschaft bestehe, hat Pilsudski eine Antwort erteilt, die die Verantwortlichen des Blattes erteilt, von größter Bedeutung und einem Ernst sei, dem sich die Freunde beider Länder nicht verschließen könnten. Diese Antwort soll in der nächsten Nummer des Blattes veröffentlicht werden.

Die politische Spannung im irischen Freistaat.

O'Duffy am Grabe des in Carl erschossenen Bauern.

Dublin, 16. Aug. Die Beileitungsfeier des Begräbnisses des am Montag erschossenen Bauern zeigte deutlich den politischen Charakter der Kundgebung in Carl, die zu einem

Off, sowie über die Großschichten im Westen, die unter Hindenburg und Ludendorff geschlagen wurden. Es folgt die Zeit von 1918 bis 1924: Das amtliche Material über den Waffenstillstand, Schriften über die Schuld am Zusammenbruch, Hindenburg — eine beschämende Erinnerung — vor dem Untersuchungsgericht.

Aber dann der neue Aufstieg: Die Reichspräsidentenwahl! Da sehen wir die Stimmzettel vom 1. und 2. Wahlgang. Eine Aufzählung Hindenburgs über den Hitlerpuls von 1923 findet sich im „Kaiser“, wonach Hindenburg damals erklärt habe, daß Deutsche, von gleicher Vaterlandsliebe getrieben, sich gegenübergetreten seien, und daß er ihnen nur raten könne: „Reicht euch die Hände.“

Die folgende Abteilung zeigt Hindenburg im Urteil der Zeitgenossen. Das sind die Bilder von Kaiser Wilhelm II., Bethmann-Hollweg, Vismann, Prinz Max von Baden, General v. Falkenhayn, Oberst Bauer, Feldmarschall v. d. Goltz. Eine Vitrine zeigt Hindenburg in den deutschen und ausländischen Zeitschriften, die folgende Hindenburg in der Jugendliteratur und in Schulbüchern. Weiter wird dargestellt, wie seine Erscheinung auf die Dichtung gewirkt hat: in Gedichten von Wilhelm von Scholz, A. de Nora, Schaufel, Ganghofer, Enting und Winkler. Den Abschluss bildet die Hindenburg-Bibliographie, die die Bücher des Reichspräsidenten zu seinen 85. Geburtstag gefestigt wurde, und die in einer Kiste 704 Titel enthält. In einem Brief an den Direktor der Bücherei Dr. Hübner hat Hindenburg damals geschrieben, daß ihm die Bibliographie „eine besondere Geburtsstunde“ gewesen ist.

Die Bände der Ausstellung sind mit Aufschriften Hindenburgs geschmückt, die in monumentaler Schrift wiedergegeben sind, und aus denen immer wieder hervorragt, wie sehr er sein deutsches Vaterland und sein deutsches Volk geliebt hat. Außerdem sind eine Anzahl Hindenburg-Bilder aus allen Lebenszeiten angeordnet, darunter ein großer Bildnis von Hugo Bogel. Dieser Brief hat der Deutschen Bücherei auch eine Anzahl launiger Briefe des Führers an ihn zur Verfügung gestellt. Wie groß war die Gemütsruhe Hindenburgs gewesen sein, wenn er kurz vor der Winterkluft in Maluren an Bogel schreibt, um ihm genaue Anweisungen über die Anordnung seiner Uniform zu geben und hinzulügt:

„Professoren, Professoren, eigentlich müßten Sie nach ein Jahr nachdenken, um das zu lernen.“ Dr. L. St.

Nacht. Nun aber hat der Führer auch das einige Volk gegeben und das einige Reich und damit nicht genug, hat er nun auch die Führung übernommen. Die Rede des Reichsministers lang aus in einem feierlichen Schluß: Steht auf, deutsche Männer und Frauen! Leistet mit dem Eid an den Führer: Mein Führer! Du bist Deutschland! Mein Führer, ich stehe bei dir und lasse nicht von dir. Wir sind hinter dein Banner getreten. Wir gehen nicht weg, weil wir Niederlagen niemals deine Front verlassen.

Der 19. August ist uns ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus.

Dr. Ley an die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront.

Berlin, 15. Aug. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat folgenden Aufruf erlassen: Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront! Volksgenossen! Volksgenossen!

Der 19. August ist uns ein heiliges Bekenntnis zum Nationalsozialismus. Der Nationalsozialismus ist der Führer! Der Führer gehört jedem von uns!

Er ist unser Führer — mein Führer! Adolf Hitler hat uns geführt aus düsterem Wahn und Aberwitz zur Freiheit, vernünftigen, infiniten, freierem Handeln und Denken!

Wir bekennen uns, Mann und Frau, vor allem aber du, deutscher Arbeiter, Unternehmer und Angestellter, zu Adolf Hitler, dem Arbeiter.

Aus unseren Reihen ist er gekommen. Unse Rot kennt er!

Die Schwere der Arbeit hat er verspürt.

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Soldaten! Er trug das große Erleben des Schützengrabens in die Heimat, um es für uns zu retten.

Wir bekennen uns zu Adolf Hitler, dem Politiker! Er lehrte uns, daß Politik Kunst sei, Kunst am lebenden Volk. Uns alle hat dieser Schöpfer des Nationalsozialismus neu geformt.

Deshalb ist er unser Führer — mein Führer! Das bekennen wir am 19. August vor Gott und der Welt.

Heil Hitler! gez. Dr. A. Ley.

Blutigen Zusammenstoß einer demonstrierenden Menge mit der Polizei führte. Der ehemalige Präsident des irischen Freistaates Cosgrave und der Führer der Blauhemden General O'Duffy wohnten am Mittwoch der Beerdigung des erschossenen Bauern in dessen Wohnort bei. Die letzte Beileitung wurde von Trompeten der Blauhemdenpartei begleitet. General O'Duffy begründete in seiner am offenen Grabe gehaltenen Rede die 30 jungen Leute, die auf einem Luftschiff aus dem Reich nach Carl eingetroffen waren und den Angriff auf die Polizei eröffnet hatten, als tapfere Männer, deren Tat für immer verewigt werde. Er sagte außerdem, die Schuld an den Verfalls trage nicht die Polizei, sondern die Regierung de Valera, die durch ihren Wirtschaftskrieg mit England die Farmer zu Grunde richte.

Japan kündigt das Flottenabkommen.

Vor einer Regierungserklärung.

Tokio, 15. Aug. Wie hier verlautet, sollen die Verhandlungen zwischen dem japanischen Ministerpräsidenten Kato, dem japanischen Kriegsminister Yamaguchi und dem japanischen Marineminister Tami, dazu geführt haben, daß der japanische Ministerpräsident seine Zustimmung zur Kündigung des Washingtoner und des Londoner Flottenabkommens gegeben hat. Der amtliche Schritt der Kündigung dieser beiden Abkommen soll demnächst durch eine Sitzung des japanischen geheimen Rates bestätigt werden. Sodann wird die japanische Regierung eine Erklärung herausgeben, in der sie die Gründe für die Kündigung darlegen wird.

Aus Kunst und Leben.

Professor Ludwig Raut. Am Mittwochabend ist in Nürnberg der bekannte Architekt Professor Ludwig Raut gestorben. Noch vor wenigen Tagen hat der Herrbarche am Modell die großen Gebirgsengänge erläutert, die in der Erbauung der Kleinstadteingänge für die Reichspartei in Nürnberg verwirklicht werden sollen. Der Führer hatte Professor Raut als Nachfolger des verstorbenen Professors Troost für die Durchführung des Projektes beauftragt. Die Stadt Nürnberg bereitet dem Herrbarchen ein Ehrengrab und übernimmt seine Beileitung.

Frankfurter Theaterbrief. Die deutschen Kleinstädte werden von August von Kopecke werden zur Zeit im Frankfurter Schauspielhaus wieder einmal (zum zweiten Male?) zu Gast sein. Wie werden sie gependlich in ihrer pfeifigen Kleinstadteingänge, in ihrer jüngerlichen Teilsucht, ihrer ungenügenden Klarheit, wie ein Märchen aus uralten Zeiten, das einem schon ganz aus dem Sinn gekommen ist. Aber dennoch: Man muß sie gern haben, wenn die Sympathien sich auch zum großen Teil in einem Wahn des Mittelalters oder einem Schmelzen des innewohnenden Abandes zu diesen Marionetten einer Augenblendensichtlichkeit deren Willkür uns trotz der Fülle mit entzweitem „Kleinstadteingänge“ etwas mehr vorkommt. Aber Rollen gibt dieses Stück auch heute noch her, die gute Schauspielerei — an solchen fehlt nicht im Reiz — auch heute noch. Die vor Überreibungen sich hülfende Inszenierung Impetoren und die frische, feinsinnige Art der Darstellung (vor allem Verhoeven, Sasse, Clair, Winter) hatte Großstadtinszenierung, das Kopecke und seinen „Kleinstädteingänge“ ebenso zu gut wie dem Publikum, das der Sommerpause „Rache im Schauspielhaus“ wieder einmal gern gefolgt war. H. L.

Schlesien-Briefe der Deutschen Kämpfereigenschaft. Der Deutsche Kämpfereigenschaft ist am zweiten Male von Dr. G. Leyher, 66, in Frankfurt a. M. die Summe von 5000 RM. zur Verfügung gestellt worden, die als Preise an Kämpfereigenschaft verteilt wurde. Die Preisträger sind: B. G. Leyher, B. G. Leyher (2000 RM.), Heinrich Franke, Berlin und Ludwig Bager, Offenbach (je 1000 RM.), Carl Wegelius-Bellingsdorf und Eduard Wörner, Frankfurt a. M. (je 500 RM.).

Hindenburg in Buch und Schrift.

Ausstellung der Deutschen Bücherei.

Die Deutsche Bücherei in Leipzig hat, wie bereits kurz berichtet, aus Anlaß des Hinscheidens des Reichspräsidenten eine Hindenburg-Bibliographie herausgegeben. Die von Bibliothekar Dr. Cordes und Bibliotheksinspektor Hieschold überprüfte und reichhaltig aufgebaute Ausstellung vermittelt einen tiefen Eindruck von dem Leben und Schaffen des großen Feldherrn. Wir sehen da zuerst seine Selbstbiographie „Aus meinem Leben“, in der Erstausgabe, der Jubiläumsausgabe, der illustrierten Ausgabe und der Wiesbadener Volksausgabe. Ein Debatationsentwurf an General von Spalbing trägt Hindenburgs eigenhändige Widmung: „Ich habe das Feldzeug meines Volkes gesehen und glaube nie und nimmer, daß es ein Lobeszeugen gewesen ist.“ Daran schließen sich Übersetzungen der Biographie in fremde Sprachen und Werke, zu denen Hindenburg selbst Worte geschrieben hat. Aus der großen Zahl von Lebensbeschreibungen, die über Hindenburg erschienen sind, können nur einige gerast werden: so die Biographien, die sein Neffe Ernst von Hindenburg, die Walter Bloem, Schaffhausen, Hans J. Helmolt verfaßt haben. Dann treten wir in die Geschichte der Familie Hindenburg ein. Sie wird weitestgehend dargestellt an einer Stammtafel, einem familiengenealogischen Werk, an dem Gothaer Urkunden, Taschenbuch, seinem Wappen, seiner Geburtsanzeige in der „Vossischen Zeitung“.

Ein Kuriosum ist Paul von Hindenburgs Schulzeugnis aus Quinte: „Sein Fleiß war früher zu loben, ließ aber in letzter Zeit etwas nach. Sein Betragen war, einige Glaubwürdigkeit abgesehen, gut. Seine Leistungen waren in Geographie hinreichend, im Deutschen gut usw., nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Anprüfungen zu genügen.“

Die Ausstellung geht dann auf Hindenburgs Kriegstätigkeit ein, enthält allgemeine Werke über den Weltkrieg, Extrablätter über die Siege des Heerführers, Schriften von Tannenberg und über die Zerstörung von Ober-

Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger zur Volksabstimmung.

Rundgebungen in Darmstadt und Nürnberg.

Sittler? Stolz wollten wir dem Ausland sagen: Der Führer baut sein Volk auf in Arbeit und Frieden und geht seinen Weg mit diesem Volk!

Darmstadt, 15. Aug. In der überfüllten Festhalle sprach gestern abend Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger zur Volksabstimmung am 19. August. Der Gauleiter führte u. a. aus:

geteilt, der aber aus dem Anfang an das Prinzip heraus-
getriebe, daß verantwortlich nur die eine Führer-Schicht
hinter habe, niemals in Deutschland zur Verantwortung
kommen, wenn nicht dieses unbegleitete Führerprinzip selbst-
verschuldet worden wäre. Als der Reichspräsident dem
Führer die Reichsamtsgeschäfte übertragen habe, habe er sich
in derselben Treue hinter den alten Reichsall gestellt, die
er auch seinen alten Kampfgemeinschaft stets gehalten habe.
Als der Reichspräsident heimgegangen sei, habe der Führer
nicht einen Augenblick geögert, im Vertrauen darauf, daß
das gesamte Volk sich vertrauensvoll hinter ihn stellen
würde, die Gesamtverantwortung zu übernehmen. Und trotzdem
müsse die Führerschaft aus dieses Volk, um von ihm die Be-
mächtigung zu bekommen, sich sich geschlossen hinter ihn
stellen. Wenn das deutsche Volk jemals Verantwortung ge-
habt habe, sich hinter einen Führer zu stellen, dann sei es
nicht Adolf Hitler.

Auf allen Gebieten des Lebens ständen wir heute am Anfang einer neuen Entwicklung. Auf wirtschaftlichem Gebiete feste sich der alte nationalsozialistische Grundsatz durch: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Allein Adolf Hitler sei eine Gewähr dafür, daß dieser begonnene Weg konsequent weiterzugesetzt würde.

Gänzlich frei das bisher Geleistete und nicht derjenige, der das zu heute Geleistete nicht leben und nicht anerkennen wolle. Die Aufgabe sei, jede Arbeitskraft zu erhalten, denn es gebe nur ein Kapital, auf dem wir aufbauen könnten, und das sei die Arbeitskraft des gesamten Volkes. Dieser habe sich der Führer auf diesem Wege durch sein Hindernis hemmen lassen und unbeirrt werde er auch in Zukunft diesen Weg weitergehen. In Deutschland sei man sich also rechtlos klar darüber, was jeder am 19. August zu tun habe. Dem Ausland aber müsse gesagt werden, daß es für alle Zeiten unmöglich sei, einen Kampf zwischen Volk und Führer zu treiben. Am 19. August.

Da Adolf Hitler den Krieg lenke, könne er nur dann Frieden wollen. Aller Welt habe er diesen Friedenswille eindeutig bewiesen. Allen Nationen habe er die Hand gereicht, auch Frankreich. Immer mehr werde sich das wahre Bild des friedliebenden Deutschlands als Adolf Hitlers durchsetzen. Wer solle auch sonst Führer sein als Adolf Hitler?

Hilfer? Stolz wollten wir dem Ausland sagen: Der Führer baut sein Volk auf in Arbeit und Frieden und geht seinen Weg mit diesem Volk!

So wollen wir am 19. August gemeinsam antreten und bestätigen, was bestätigt werden muß. So wollen wir uns wieder klar sein, daß wir gewißlich, von uns aus guttun, wenn wir uns dem Führer zuwenden, für alle was er uns heisst, zu tun, die Möglichkeit, hatte. Wenn wir so alle rechts hinter dem Führer stehen, auf eine Fühnen wir uns verlassen: Auf des Vertrauens des Führers zu uns. So wollen wir zu ihm stehen und ihm die Möglichkeit geben, die Verwirklichung zu Ende zu tragen:

Massenfundgebung in Nürnberg.

Nürnberg, 15. Aug. Die Nürnberger Beamtenkolle-
ge und die Reichs-Bürger im Rathshausen auf dem
Wolf-Platz, die deutsche Waffengilde, und die
Reichsthalter Gauleiter Sprenger sprachen. Der
zweite Platz war von weit über 60 000 Menschen besetzt.
Reichsthalter führte u. a. aus: Wir müssen der Vor-
lesung danken, daß sie uns den Mann gekniet hat, der
unsere Gefühle in der Gegenwart und in die Zukunft
hinein zu leiten imstande ist. Jeder deutsche Arbeitssol-
list im Leben des Führers ein Stützstein eigenen Lebens.
Wir sind stolz auf die deutsche Waffengilde, die das
Erleben dem Führer, am kommenden Sonntag den Dank ab-
zuschicken. Wir leben heute, wie die Kämpfer der Arbeits-
fronten wieder hineinmarschieren in die Fabrikrüstung, wie
durch die Maßnahmen des Führers die ganze deutsche
Wirtschaft wieder erblüht. Wir können deshalb auch mit
Stolz sagen, daß Wolf Hitler der beste Wirtschaftler ist. Wir
sehen seine glückliche Hand im gesamten Volkseigenen. Ge-
heimnisse der Wirtschaft werden nicht mehr als Geheimnisse
erschaffen, sondern es gilt um alle anderen Dinge
der Außenwelt zu bestehen, daß in Deutschland keine Zölle
mehr erhebt werden kann. Die Welt soll am 19. August
sehen, daß die Friedenspolitik des Führers herausgemacht
ist aus der Kraft des deutschen Volkes, daß mit ihm alle
Deutschenden bereit sind und den Weg gehen, den er jetzt
deutscher Volksgenosse, Schau um den Führer, der ein
Völkergesetz will, steht, in ihm die Götter der Welt
erschauen und dankt ihm am 19. August als treuesten
Volksgenossen.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

Mittwoch-Vormittagsziehung.

20 000 9191: 322 975.
10 000 9191: 228 698.
5000 9191: 207 834 295 651 370 096.
3000 9191: 15 465 95 977 67 919 120 559 322 050 332 177
391 922.
2000 9191: 51 678 50 509 97 446 130 154 163 311 170 92
172 697 191 545 223 932 252 028 286 421 296 124 328 29
373 192.
1000 9191: 35 307 105 890 108 725 113 581 190 589 229 31
231 446 249 130 251 182 278 233 300 564 349 270 372 350.

Wittwoch-Nachmittagsziehung

5000 9997: 244 155.
3000 9997: 69 629 215 025.
2000 9997: 10 057 178 984 234 906 235 493 288 782 372 49
395 776 399 551.
1000 9997: 3179 42 380 51 301 150 581 200 993 223 49
294 831 328 617 332 176 354 112 370 364 374 399 376 310.

20 Tagesrämien

Auf jede gezogene Nummer find 2 Prämien zu 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die gleiche Nummer in beiden Abteilungen 1 und 2: 77 506 103 902 178 515 188 35 221 403 226 879 309 249 318 737 349 558 346 826. (Om Gewähr.)

Kampf dem Betriebslärm.

In manchen Betrieben 60 % Schwerhörige.

Als eine wichtige Aufgabe zur Förderung der Volksgelundheit bezeichnet Dipl.-Ing. v. Steinwarter Referent im Amt „Schönheit der Arbeit“ der DLR, die Verminderung des Lärms. Er gibt zu bedenken, daß in Betrieben mit Großlärm 20 bis 60% aller Beschäftigten schwerhörig sind, 10% fast taub und normalhörig (schon) feiner. Als besondere Härtsfälle nennt er die bei der Schmiedearbeit, bei der die Arbeiter ohne Schutzhörmittel arbeiten, vieler Schweiß-, Buchungs- und Rechenmaschinen zu einem unentzählbaren Lärm. Zur Abhilfe empfiehlt Dr. v. Steinwarter die Entfernung aller mitlärmenden Teile.

und der Rekonstruktion, die Anbringung von Holz- oder Gummieriegeln, die Ausstattung der Räume mit offenen Rastbänken, Möbeln und Vorhängen. Die Fußböden werden von den Wänden so isoliert, ebenso wie zwischen die beiden Fußboden-Schichten Isolationsmaterial einzulegen. Bei Maßnahmen bei den Getriebe-einsatzeilen, es ist leicht gefahrte Getriebe-Gestänge und geräuschlos Zahnäder zu verwenden. Die Getriebe-Gestänge sind mit Schwingungsdämpfern zu versehen. Der Fahrer-Ermüdungsmäßig ist einen Winkel in der Befehlshaf, Hämmern müßig, durch Breiten erlist werden. Als Pflicht eines jeden Betriebsführers wird es bezeichnet, sich aus allen Maßnahmen zu treffen, die den Lärm aus den Betrieben verbannt.

— Keine Wahlarten mehr! In einigen Teilen des Reiches war es üblich, die Stimmberechtigten durch besondere Karten über ihren Eintrag in die Stimmlisten zu benachrichtigen. Diese sogenannten „Wahlarten“ dienten dann am Abstimmungstag gleichzeitig als Ausweis. Wegen der außerordentlich kurzen Wahlvorbereitungszeit werden die Gemeindebehörden diesmal im allgemeinen

Es sei besonders die Benachteiligungsarten ausser Acht. Die in Wiesbaden durch den WGAusg. auf die kommunalen verordneten Abmündungsarten sollen die Abmündung der einzelnen Wahllokale bezeichnen. Es ist selbstverständlich, daß jeder Stimmberechtigte auch ohne eine solche Karte seine Stimme abgeben kann, da die Karte keinerlei Einfluß auf die Stimmberechtigung hat. Der Abmündungsvorstand kann aber von den Abmündenden eine Legitimation verlangen. Es wird daher dringend empfohlen, zur Stimmberechtigung eine Legitimation mitzuführen. Diese ist ein Kleipapier, das Geburts- oder Geburtsurkunde, oder einen sonstigen Personalausweis; dies gilt auch für Frauen, die Stimmberechtigung haben.

— Tonfilm auf dem Marktplatz. Die große Rede zu Volksabstimmung, die Reichsjugendminister Kessel gehalten am 1. in der Frankfurter Festhalle hielt, wurde auf dem Dornischen Gelände durch Großlautsprecher übertragen. Tausende von Wiesbadenern hatten sich zu der Übertragung eingefunden. Nach Schluß der Rede wurde ein Tonfilm gezeigt, der Bilder aus dem Leben des Führers brachte. Bilder von einbringlicher Wucht, die von der Menge mit Enthusiasmus verfolgt wurden.

Innungserklärung der Steinmeyer und Steinbildhauer. Die erste Innungsgesellschaft der Steinmeyer und Steinbildhauer wurde im Jahre 1870 in der Stadt Weiden errichtet. Der Innungszweck war es, die Interessen der Steinmeyer und Steinbildhauer und Marmorwerkstätten für die Kreise Groß- und Kleinhändler, Rheingau, St. Goarshausen, Untertaunus und Main-Taunus mit dem Sitz in Wiesbaden, den im Vortragslokal der Kreis-Handwerkerschaft in der Rheinstraße 44, Kreis-Handwerkersführer **W. Stoll**, der die Sitzung eröffnete, führte u. a. aus: Aus der bisherigen Innungserklärung wurde eine Handwerkerinnung entstanden. Das Handwerksamt seit Jahrzehnten um seinen herkömmlichen Standpunkt zu halten, hat die Innungsgesellschaft, Bewegung erst in der letzten Zeit eine neue berufliche Entwicklung erfahren, wieder gewendet worden. Der entscheidende Schritt auf dieser Wege ist durch das Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 29. November 1933 getätigt worden. Die Innungsgewalt liegt nicht mehr wie früher bei der Innungsgesellschaft, sondern bei dem Innungsführer, dem Obermeister. Für Aufrechterhaltung der Innungsgewalt ist es erforderlich, daß die Innungsgesellschaft die Innungsgewalt nicht mehr wie früher bei der Innungsgesellschaft, sondern bei dem Innungsführer, dem Obermeister, liegt. Die Innungsgewalt liegt nicht mehr wie früher bei der Innungsgesellschaft, sondern bei dem Innungsführer, dem Obermeister.

Ab Freitagmorgen Fahnen heraus!

Die Kurzparolen im Reichsfender Frankfurt zur Volksabstimmung am 19. August.

Frankfurt a. M., 15. Aug. In der neunten Dreiminuten-
sendung zur Volksabstimmung sprach heute morgen 8 Uhr
Gruppenführer Weiß

Über den Reichsfender Frankfurt. Er führte u. a. aus:
Es liegt in der Natur revolutionärer Zeiten, daß sie
immer ihren Weiser finden. Zehn Jahre nach dem Schurz
im Ballhaus, in dem die französische Nationalversammlung
von 1789 sich in Permanenz erklärte, ließ Bonaparte das
Parlament mit einem Saisillon seiner Truppen besetzen
und auseinander gehen. Zehn Jahre später, nachdem das
englische Parlament 1842 das Zeichen zum Aufstand der
Guerrillas gegeben hatte, wurde es von Cromwell zerhackt
und nach Hause geschickt. Und wenn wir den Beginn der
großen deutschen Revolution, die am 2. August 1848 ihren
Anfang nahm, an dem Tage, an dem die gesamte Nation
zum bewaffneten Träger einer Idee wurde, dann ist es
wiederum kein Zufall, daß ein Mann aus der Masse dazu
derufen war, dieser Idee politische Gestalt zu geben und ihr
am Ende nach zwanjgjährigem Kampfe den Sieg zu sichern.
Es war nicht die Schuld des Führers, daß er über zehn
Jahre kämpfen mußte, sondern es bleibt die Tat des
Führers, daß er in dieser langen Zeit des Kampfes das
Ziel der nationalen Revolution nicht aus den Augen verlor.
In Adolf Hitler ist Volk und Idee zur Einheit geworden.
Ein ungeschriebenes und in keinem Augenblick schwankendes
Wille zum Sieg ist das große Geheimnis des Triumphes der
nationalen Revolution. Die Volksabstimmung sei nichts
anderes, als die demonstrative Bekräftigung des Urteils-
spruches der Geschichte. Nach dem Reich der Frontgeneration
von 1914 und dem politischen Soldatentum von heute ist
das Reich Adolf Hitlers entstanden. Es gibt niemanden, der
mehr Recht darauf hat, das Erbe Hindenburgs anzutreten,
als der unsterbliche Soldat des Weltkrieges und Volks-
führer, Adolf Hitler.

In der neunten Dreiminuten-
sendung des Reichsfenders
Generalinspekteur des deutschen Straßen-
bauwesens Dr. Todt

u. a. folgendes aus:
Ich wende mich an die tausend Ingenieure, an die
200 000 Angestellten und Arbeiter, die nach Arbeitslosigkeit
und Entbehrung durch das gigantische Werk der Reichs-
autobahnen ihre Arbeit wieder aufnehmen konnten, und ich
erinnere an den wirtschaftlichen Wiederaufbau, den das
große Straßenbauprogramm mit sich gebracht hat. Ich
wende mich an alle Stielen von Industrie und Handel,
denen die Teilnahme an der Durchführung dieses Werkes
neue Beschäftigung gebracht hat, die sich auswirkt, wie
ein frischer Regen nach langer Dürre. Ich wende mich nicht
nur an die beteiligten Männer, sondern auch an deren
Frauen und Angehörigen. Seid ihr euch bewußt, daß euer
heutiges erhellendes Leben nur ermöglicht wurde durch
die Durchführung dieses gigantischen Werkes des Führers.
In ihrer ständigen Beschäftigung wird er gegenwärtig
durchgeführt, verteilt über das ganze deutsche Reich. Viele
weitere Abteilungen werden in diesen Jahren hinzukommen.
Das ganze Werk ist offen für jeden, der den höchsten
Willen des Führers, der darüber wacht, Adolf Hitler wird
auch am 19. August eine Frage vorlegen, die Frage, ob ihr

Fahren heraus!

Am Freitag, 17. August, spricht der Führer und
Reichsführer zum ganzen deutschen Volk. Am Sonntag,
19. August, gibt die ganze Nation ihrem Führer ihr „Ja“.
Diese Wege sollen Festtage der Nation sein. Deshalb
geht an die Gesamtpopulation der Nation:

Geraus mit den Nationen!

Vom 17. bis 19. August wachen in Stadt und Land die
Banner der Nation.

Von allen Fenstern und Türmen sollen die Siegeszeichen
des erwachten Deutschland grünen. Sie sollen der Welt zeigen,
daß die deutsche Nation und ihr Führer eins sind.

gez. Dr. G. G. G.

Reichspropagandaleiter der NSDAP.

mit dem 125jährigen Regimentsjubiläum, können von allen
Schadstoffen im Umkreis von 100 Kilometern zum Reichs-
sonntagsrührort (auch Bielefeld nach Mainz) ausge-
geben werden. Die Karten gelten: zur Hauptkarte: von
Samstag, 25. August, 0 Uhr bis Sonntag, 26. August; zur
Nachtkarte: von Samstag, 25. August, 12 Uhr bis Montag,
27. August, 24 Uhr (spätester Antritt der Nachtkarte). Zur
Verhütung von Mißbräuchen dürfen die Karten nur gegen
Vorzeigung des Fahrscheinens oder eines Einladungs-
scheins abgegeben werden.

— **Kreisliches Staatstheater Wiesbaden.** Das Kreis-
Staatstheater eröffnet die neue Spielzeit am Sonntag mit
einer Vorstellung des „Hohenzollern“. Von den neu engagier-
ten Mitgliedern tritt Herr Allen als „König Heinrich“ auf.
Am Dienstag kommt Vorhänge „Lindber“ zur Aufführung;
den „Kellnermeister“ singt der neu verpflichtete Bühnen-
Herr Georg Sauter. Es folgt am Mittwoch „Verdis
„Rigoletto“ mit Fräulein Elfrida Draeger als „Gilda“.

— **Das neue Werk von Axel Jers** vom hiesigen
Staatstheater, das den Titel „Konrad Rische“ trägt,
ist von den Städtischen Bühnen Breslau zur Urauf-
führung angenommen worden.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Im Stadtteil Sonnenberg hat die Hochrechnung zur
Volksabstimmung ebenfalls mit allem Nachdruck eingelegt.
Im Mittelpunkt einer Veranstaltung am Montag fand die
große Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, die aus dem
Reichsminister Stadion in Berlin durch Rundfunk übertragen
wurde. Am Dienstag fanden in den beiden größten Sälen
Sonnenbergs — im „Saalbau, Kaiserpalast“ und im „Kaiser-
hof“ — zwei Parallelveranstaltungen statt. Die zweite
Veranstaltung war notwendig geworden, weil die Nachfrage
nach Eintrittskarten schon vor einigen Tagen hatte erken-
nen lassen, daß ein Saal bei weitem nicht genügen würde.
Im „Kaiserhof“, wo die Veranstaltung vom Ortsgruppen-
leiter Ritter geführt wurde, sprach Dr. Meier aus
Frankfurt a. M., im „Kaiserhof“, wo Organisationsleiter
Guth die Leitung hatte, Dr. Berndt aus Wiesbaden.
Beide Redner legten die Notwendigkeit und Selbstverständ-
lichkeit, die Ämter des Reichspräsidenten und des Reichs-

mit dem von ihm getroffenen Maßnahmen einverstanden
seid. Wir wollen als geschlossene Gruppe unsere Pflicht er-
füllen. Ich erwarte von jedem, der mit dem deutschen
Straßenbau irgendwie in Berührung steht, daß er dieser
Schlichtung am Sonntag Folge leistet.
Am elften Dreiminuten-
sendung des Reichsfenders
Frankfurt sprach am Mittwochabend um 20.20 Uhr

Reichspressechef Dr. Dietrich:

Deutsche Männer und Frauen!
Wenn ihr am 19. August zur Volksabstimmung geht,
dann wißt ihr, worin Sinn und Bedeutung dieser Ab-
stimmung liegen. Der Führer will auch als Staatsoberhaupt
des Deutschen Reiches nur vom Vertrauen des deutschen
Volkes unmittelbar berufen und getragen sein. Der Führer
will, daß ihr selbst das politische Bewußtsein des großen
Volkes vollzieht. Und wenn ihr fragt, worin dieses Be-
wußtsein besteht, dann müßt ihr euch heute aus meinem
persönlichen Erleben ein wenig berufen von der inneren
Verbundenheit unseres dahingegangenen Feldmarschalls mit
unserem Führer Adolf Hitler.

Mit Hindenburg und Hitler sind dem deutschen Volke
an einem Wendepunkte seiner Geschichte zwei Männer ge-
schenkt worden, deren Einheit die Zukunft des Reiches ver-
bürgt. Hindenburg und Hitler waren in ihrem Denken und
Fühlen für Deutschland eins. Wie oft, wenn der Führer
von den Besuchen beim Reichspräsidenten zurückkam, hat er
uns beglückt von dem tiefen Vertrauensverhältnis zum
alten Herrn erzählt. In den 16 Monaten engerster Zu-
sammenarbeit waren sie sich aus Herz gemächten, der große
Feldmarschall und der Genosse des Weltkrieges. Der
Reichspräsident und der Kanzler des Dritten Reiches, sie
waren gute Kameraden geworden, seitdem das deutsche
Schicksal sie zusammengeführt. Wie Adolf Hitler den großen
Feldmarschall wie einen Vater wahrhaft verehrt und ge-
liebt hat, so hat Hindenburg als Vorgesetzter und als Mit-
träger des Dritten Reiches den Nationalsozialismus aus
seinem Dagen befreit. Er hat allen großen Entscheidungen
seines Kanzlers seine volle Autorität und dem Reich die
Führung der nationalsozialistischen Revolution gegeben. Nie-
mals hat der Kanzler des Dritten Reiches etwas von seinem
Reichspräsidenten gefordert, denn dieser hat seinem Genossen
nicht hätte zukommen können. Aber auch niemals hat
Hindenburg seinem Kanzler etwas verweigert, was im
Interesse der deutschen Nation von ihm erbeten wurde.

Hindenburgs Lebenswerk ist tiefinnerlich verbunden
mit der nationalsozialistischen Wiedergeburt der deutschen
Nation. Am Ende seiner Tage hat er den Beginn einer
neuen Zukunft Deutschlands. Die Geschichte neuerlebens-
reicher des Reiches hat er mit uns teilen genommen. Wie
der große Feldmarschall noch im Leben das große Erbe
unserer Vergangenheit getragen hat, um es hinüberzu-
tragen in das Dritte Reich, so war er ebenso tief davon
durchdrungen, daß nach seinem Tode das Schicksal Deutsch-
lands nur in Hitlers Händen ruhen kann.

Eineigelt hat Hindenburgs Nachspruch im Leben. In
euch, deutsche Männer und Frauen, ist es nun, das Ver-
ständnis des großen Toten zu erfüllen! Darum trelet am
19. August als deutsches Volk einig und geschlossen an die
Urne! Seht euch zum letzten Willen des Generalsfeld-
marschalls, indem ihr seinem Kameraden, unserem
Führer Adolf Hitler die Treue bezeugt!

An alle Geschäftsinhaber!

Geschäftsinhaber, eure Schaufenster müssen in der kurzen
Zeit bis zur Abstimmung im Dienste der Sache stehen.
Papierstreifen, 15 Zentimeter breit mit der laufenden Auf-
schrift des Wortes

„Ja“

werden von der NS-Dapo, Rheinstraße 36, Fernsprecher
29583, zum Preise von 10 Pfennig das Meter abgegeben.

Rein Schaufenster ohne diese Streifen!

An alle Hausbesitzer!

Eine außerordentlich wirksame Propaganda für die Ab-
stimmung kann durch die Hausbesitzer gemacht werden.

Weiße Luftstreifen, in Breite von 80 Zentimeter mit
großer, fortlaufender Aufschrift des bedeutungsvollen Wortes

„Ja“

werden von der Malerinnung hergestellt und in jeder be-
liebigen Länge abgegeben. Hausbesitzer und Mieter stet
alles daran, daß jedes Haus in Wiesbaden einen solchen
Luftstreifen zeigt. Das Meter wird zum Selbstkostenpreis
von 80 Pfennig berechnet. Bestellungen nehmen entgegen:
Die Malerinnung, Dehmerstraße 122, Fernsprecher
25043; NS-Dapo, Rheinstraße 36, Fernsprecher 29583. Die
Lieferung erfolgt frei Haus.

Es ist selbstverständlich, daß Hausbesitzer und Mieter die
Kosten gemeinsam tragen.

sonders in einer Hand und zwar in der Hand des Führers
Adolf Hitler zu vereinigen, übergeben hat, und fanden
in dem kühnsten Beifall der Versammelten eindringliche
und reifliche Zustimmung.

Wiesbaden-Erbenheim.

Die Eheleute Gohrt Ludwig Giesemann und
Frau geb. Stein, feiern in diesen Tagen ihr 40. Geburts-
jubiläum. Sie haben 1894 den Ort Erbenheim bei
Erbenheim und die Heirat im Jahre 1907 durch den Bau
eines modernen 750 Personen fassenden Saales erweitert.
Auf der Umgebungsstraße hat eine Anzahl Ru-
bänke Aufstellung gefunden. Damit ist einem vielfach ge-
äußerten Wunsch der Einwohnerschaft Rechnung getragen
worden.

Öffentliche Pferdemarkte

zum Verkauf von volljährigen Reit- und Zuchtstuten.

Im Regierungsbezirk Wiesbaden werden
auf Anordnung des Reichsministers zum Verkauf von
volljährigen Reit- und Zuchtstuten, zwei öffentliche Märkte
abgehalten. Der erste ist am 19. September in Erben-
heim, der zweite am 22. September in Burg an der
Lahn. Da die Pferde für den sofortigen Truppeneinsatz
erforderlich sind, wird allgemein ein harter Maßstab, der
für den Remonteaufbau maßgebend ist, angewandt. Es
werden nur Pferde angeboten, im Alter von 4½ bis 14
Jahren, Größe 1,46–1,65, Schimmel und tragende Stuten
sind ausgeschlossen.

deshalb und des Gemeinheitsgeistes würde durch Ein-
führung der hiesigen Gerichtsbarkeit bei der
Handwerkskammer Sorge getragen. Anschließend daran
nahm der Kreisbandenführer die Einführung des Ober-
meisters Steinmeier Hr. Hermann Deder in sein
Amt vor. Obermeister zu seinem Stellvertreter
Steinmeier Hr. Theodor Lint in dessen als seinen Stell-
vertreter; Steinmeier Hr. Walter Feldt in Wies-
baden als Schriftführer; Steinmeier Hr. Peter D. in
Wiesbaden-Wiesloch als Kassenführer und Steinmeier
Jakob Schäfer in Wiesbaden a. N. als Beiratsmitglied.
Der Geschäftsführer der Kreisbandenführung erläuterte
dann in längeren Ausführungen das Aufgabenfeld der
Kreisbandenführung und sprach über den zu fallenden
Beitrag wegen Übertragung der Geschäftsführung der
Bundung auf die Kreisbandenführung. Auch über das Ver-
haltensweisen im Handwerk ließ er sich eingehend aus und be-
tonte, daß es für jeden Deutschen künftig wieder eine Ehre
sein müsse, ein Handwerk erlernen zu dürfen. Die Ver-
ammlung beschloß darauf, ihn einstimmig die Übertragung
der Geschäftsführung auf die Kreisbandenführung und ver-
abschiedete den vom Obermeister beauftragten Haus-
haltsplan, der in Einnahme und Ausgabe mit 810 RM
abschließt.

Die Kreisorganisation im Handwerk. Die auf Grund
der ersten Berichterstattung über den vorläufigen Aufbau des
deutschen Handwerks vom 15. Juni 1934 vorgelegte
Rechtsform der Handwerkskammer im Kreis Wies-
baden in Verbindung mit der Einführung und Verpflich-
tung der amtsgerichtlichen bestimmten Obermeister ist nunmehr
durch den Kreisbandenführer, Schlossermeister Emil
Stoll, Wiesbaden, einheitlich reiflich zur Durchführung
gebracht worden. Es kamen innerhalb dieser kurz gelehten
Frist bei 35 Innungen die umfangreichen Arbeiten zur Er-
füllung. Die schnelle Abwicklung war nur möglich durch die
starke Organisation und das Verständnis, das man erstre-
bungsweise in den Kreisen unserer Handwerker dem Wieder-
aufbau der einzelnen Berufsstände entgegenbrachte.

Ein Wiesbadener zum Bürgermeister in Bad Hom-
burg ernannt. Der Bürgermeister von Hochheim a. M.
Rechtsanwalt Dr. W. u. u. ist auf die Dauer von 12 Jahren
zum Bürgermeister der Stadt Bad Homburg a. M. ernannt
worden. Dr. W. u. u. befindet sich in Wiesbaden die Städtische
Oberrealschule, als Referendar war er am hiesigen Amts-
und Landgericht tätig. Im Jahre 1931 war Bürgermeister
Rechtsanwalt Dr. W. u. u. Leiter der Ortsgruppe Wiesbaden-
Westend.

— **Neuerungen im Volkverkehr.** Vom 1. Okt. 1934
ab wird Volkzeit bei allen Postämtern des Deutschen
Reichs schon bei gleichzeitiger Einlieferung von 3 (bisher 5)
Reisungsbüchlein (Postkarten und Paketen) für denselben
Reisungsbüchlein angenommen. Weiterhin wird das Ver-
langen der Einlieferung und die Einlieferung der Volk-
güter ausfallen. Den Volksgüter muß künftig eine besondere
Reisungsbüchlein beigegeben sein, die in drei Formen auf grünem
Papier ausgegeben wird, und zwar als gewöhnliche Volk-
karte, als Nachnahmepostkarte mit anhängender Volk-
anweisung und als Nachnahmepostkarte mit anhängender
Zahlung. Für eine Übergangszeit bis zum 30. November
1934 sind Pakettkarten noch als Volksgüter zugelassen.
Volksgüter und Pakete für denselben Empfänger müssen ent-
weder sämtlich zugestellt oder sämtlich abgeholt werden.
Eine Abholungsvergütung für abgeholte Volksgüter wird nicht
gezahlt.

— **Wer hat Anspruch auf die Frontzulage?** Über die
notwendigen Formalien bei dem Anspruch auf die Front-
zulage, teilt ein Verordnungsamt mit: Die durch das Gesetz
der Reichsregierung vom 3. Juli 1934 geordnete Front-
zulage wird verordnungsberechtigten Soldaten, deren
Verordnungsstellen eine Folge von Kriegsdienstbeschädigung
ist, von Amts wegen bewilligt, und zwar: wenn die Ent-
schädigung bis zum 31. März 1935 getroffen wird, rückwirkend
vom 1. Juli 1934. Für die besonderen Leistungen der in
Frage kommenden Beschädigten bedarf es also nicht. In Be-
tracht kommen aber nur solche Beschädigten, die eine Rente
von wenigstens 70 % beziehen oder die des 50. Lebensjahr
vollendet haben. Soweit nach den vorhandenen Akten fest-
steht, daß Kriegsdienstbeschädigung vorliegt, wird den Be-
schädigten in den nächsten Monaten der Bewilligungsbescheid
zuweisen. In anderen Fällen werden dagegen noch Fest-
stellungen zu treffen sein, so daß sich die Entscheidung ver-
zögern wird. Die Verordnungsstellen können indessen
überzeugt sein, daß vom Verordnungsamt nicht unrichtig
bleiben wird, die mit der Frontzulage verbundene Arbeit
so schnell wie möglich zu erledigen. Es muß aber
darauf hingewiesen werden, daß Anträge oder Nachfragen,
welche die Frontzulage betreffen, die Beamten noch mehr
belasten und Verzögerungen herbeiführen. Solche Anträge
sollten daher unterbleiben.

— **Mit Gas vergiftet.** In ihrer Wohnung in der Röder-
straße wurde am Mittwochmorgen eine 68 Jahre alte
Witwe mit Gas vergiftet dem Tode überliefert. Man
brachte sie ins Städtische Krankenhaus. Die Lebensmüde soll
die Tat infolge einer schweren Krankheit begangen haben.

— **Zusammenstoß.** In der Neugasse 64. Marktstraße
wurde am Donnerstagmorgen gegen 6 Uhr ein 25 Jahre
alter Arbeiter, der sich auf seinem Fahrrad befand, von
einem Auto zu Boden gerissen. Er erlitt bei dem Fall
schwere Verletzungen am Körper und am rechten Arm.
Nachdem ihn auf der Sanitätsstation ein Notverband ange-
legt worden war, brachte man ihn ins Städtische Kranken-
haus.

— **Opfer des Diebstahls.** An der Bierhäuser Straße
kam es am Mittwochabend gegen 22½ Uhr zu einem erheb-
lichen Unfall. Dort prallte ein Motorradfahrer mit einem
Fahrrad zusammen, das unbekanntlich die Bierhäuser Straße
hinunter gekommen sein soll und auf dem sich die Fahrer E.
aus der Kreisstraße befanden. Beide Fahrer wurden durch
den Sturz auf die Straßenpflaster fast verletzt. So trug der
19 Jahre alte Spengler Julius E. einen Schlüsselbruch und
der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Richard E. Schien-
beinverletzungen davon. Das Sanitätsauto brachte die Ver-
unglückten, die nacheinander von einem Arzt verbunden worden
waren, ins Paulinenkloster. Der Motorradfahrer kam mit dem
Schrecken davon.

— **Hohes Alter.** Fräulein Luise D. u. u., Kirchstraße 10,
tamm am 17. d. M. ihren 97. Geburtstag feiern. Sie ent-
spricht einer alten naissalen Familie. In Dillenburg
geboren, wo ihr Vater Appellationsgerichtsrat war, kam sie
früher in Dillenburg nach Wiesbaden, wohin ihr Vater
als Oberappellationsgerichtspräsident versetzt worden
war. — Frau Marie B. u. u. d. geb. Demant, Klost. 39,
begeht am 17. August ihren 75. Geburtstag.

— **Wasserkreisler.** Am Freitag, den 17. August,
16 Uhr, findet eine Führung durch die Ausstellung „Deutsche
Gärten unserer Zeit“ durch Herrn Gartenarchitekt Wilh.
Hirch (Wiesbaden) statt.

— **Wiedersehensfeier.** ehemaliger 88er in Mainz. Aus
Anlaß des am 23. und 27. August d. J. in Mainz statt-
findenden Wiedersehensfeier ehemaliger 88er, verbunden

Mein Freund Juli-Bumm.

Die Abenteuer des Kapitän Lauterbach von der Emden. / Von Graf Felix von Luckner.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Auf unserer Westindiensfahrt mit den amerikanischen Jungs laufen wir nun eines Tages Barbados an und wollen dem englischen Gouverneur unseren Besuch machen. Der Adjutant meldet uns: „Seine Excellenz erwartet Sie und die Frau Gräfin heute um 11 Uhr.“ Der Palast des Stellvertreters Seiner Majestät des Königs von England macht einen fabelhaften Eindruck, er ist reich besetzt und einige die Kanonen geben ihm ein besonderes festes Aussehen. In seiner prächtig eingerichteten Amtsstube empfängt uns der Gouverneur zusammen mit seiner Frau und erwachsener Tochter. Ich muß von meiner Kriegsfahrt berichten; während ich lebhaft erzähle, ist der Gouverneur merkwürdig schweigsam. Ich lade in meinem Gedächtnis — der Mann kommt mir bekannt vor, aber ich kann ihn nicht ausfindig machen. Er möchte mich hören, wie ich schließlich in Gefangenschaft geriet. Ich erzähle von meinem Gefangenheitsleben, als mich in den polstigen Anstalt auf dem Schoner, den wir auf der offenen See lagerten wollten, kurz vor der Abfahrt der Polizeioffiziere erschiene und ich schwante, ob ich den Abmarsch nicht und seine vier indischen Soldaten nicht einfach niederknallen sollte — die Übermacht hatten wir dazu ja.

Da steht der Gouverneur auf: „Graf, der Polizeioffizier war ich — und das ist noch heute, und was ich jetzt bin, das verdanke ich Ihnen.“ Und er nimmt meine Hände und schüttelt sie immer wieder in herzlichster Dankbarkeit. „Dahin kam ich während jenes 1000 Stunden oder Jalousie zum höheren Kolonialdienst ohne Abkündigung der nötigen Erlaubnis. Ich wählte letzteres und jetzt bin ich Gouverneur von Barbados von Seiner Majestät und Euer Gnade.“ Und seine Frau erzählte mir, daß sie damals wohl gemutet hätten, wie ihres Mannes Leben nur durch meine Ritterlichkeit erhalten geblieben wäre. Als Paul hätte sie mit täglich einen Blumenstrauß heimlich vor mein Quartier in Suva gelegt und das kleine Kind, das bei ihrer Tochter gewesen. Und beide dankten mir nochmals herzlich dafür, daß ich ihren Mann und Vater damals nicht totgeschossen hätte. So haben wir ein frohes Wiedersehen gefeiert und der feindliche englische Polizeioffizier, der mir einst ein recht mühsames Unterkommen in Suva verschafft hatte und es durch meine gütige Vermittlung insoweit zum höchsten Bewältigung gebracht hatte, der bewachte mich jetzt geradewegs mit fürstlichen Ehren, und Frau und Tochter warteten mit ihm, meiner Frau und mir den Aufenthalt angenehm zu machen.

Doch nun genug von meinen Erlebnissen, ich will ja gar nicht von mir, sondern von meinem Freunde

Juli-Bumm, von meinem famosen Kapitän Lauterbach erzählen und wie dieses Buch eigentlich entstanden ist.

Auf dieser Westindiensfahrt, die mich als den Lebensretter eines richtigen Gouverneurs auftreten ließ, entstand nämlich der erste Gedanke zu diesem Buche und das kam so:

Mein Freund Lowell Thomas, den ich kennengelernt habe, weil er die amerikanische Bearbeitung des „Seeteufel-Buches“ herausgegeben hat, war auch mit an Bord und als wir mit geschwellten Segeln so durch die karibische See dahinglitten, wurde natürlich auch manches Gerede gesprochen, wie das bei allen Seereisen so Brauch ist. Es war vor Haiti, von dem nur die dunklen Spitzen der Berge durch den bläulichen Dunst am Horizont hindurch sichtbar waren. Wir befanden uns ganz vorn am Bug, eine Schot Delphine schossen durch den Mast und Lowell Thomas erzählte gerade große Töne von seinem Captain Lawrence, über dessen Abenteuer in Arabien er auch ein Buch geschrieben hat.

„Na, hören Sie mal“, sagte ich ihm, „wenn Ihnen an solchen Geschichten liegt, da weiß ich Ihnen eine, in der von den tollsten Abenteuern, Schiffbrüchen, Meutereien und Tötungen, von einer der berühmtesten Kaperfahrten des Krieges, von einem klapptischen Seegeschehnisse, Unterseebooten, geheimnisvollen Schiffen und einer Flucht beinahe um den ganzen Erdball herum die Rede ist und ich kann Ihnen nur den guten Rat geben: Besuchen Sie mal meinen Freund Juli-Bumm und lassen Sie sich das alles von ihm selbst erzählen.“

Lowell Thomas war platt, fopiel hätte er noch nicht auf einmal gehört. — „Juli-Bumm?“ fragte er schließlich. „Wer ist denn das?“

„Ja“, sage ich, „ich spreche von Kapitän Julius Lauterbach, dem Emdenoffizier. Sie werden ja wohl etliches über die „Emden“, unternehmen Kreuzer, gehört haben; Lauterbach war ihr Navigationsoffizier. Aber das ist nur ein Bruchteil seiner Geschichte. Schon vor dreißig Jahren begann seine Abenteuer im fernsten Osten. Er ist noch so „richtiger“ oder Chinesischer aus der alten Zeit, wenn der erzählt. ...! — Gewiss, seine Erlebnisse an Bord der „Emden“ sind aufregend genug gewesen, danach aber kommt noch die Rolle, die er bei der Meuterei in Singapur spielte, sein Ausbruch aus dem Gefangenengefängnis, seine Flucht, immer mit den Agenten des Geheimdienstes auf den Fersen, tausend Pfund, 5000 Dollar hatte man auf seinen Kopf gesetzt — tot oder lebendig! — ach und manches andere noch kann er erzählen.“

Lowell Thomas haunte, daß er von dem Mann noch nicht eher etwas gehört hätte. —

„Ja, aber warum“, wunderte er sich, „haben Sie Ihrem berühmten Freund einen so komischen Namen angehängt?“ und er schien beinahe etwas empört zu sein.

Ich mußte erst mal gehörig lachen: „Ja, wissen Sie, als ich noch als Matrose vor dem Kasse fuhr, konnte ich dahinter auf einer der vielen Südbahnen einen Humpelk. Er war ein netter Kerl und so manchen Topf Kava habe ich mit ihm geleert. Hochgewachsen und wohlbeleibt war der Mann und ein fideles Burleske obendrein. Juli-Bumm hieß er. Nun, Lauterbach ist größer und dicker und viel fideles als irgend ein anderer meiner Freunde — mit Ausnahme des braunen Humpelkings Juli-Bumm, und so habe ich denn einfach seinen christlichen Christenamen Julius in Juli-Bumm umgewandelt.“

„Ein dicker Mann in haarsträubenden Abenteuern und Gefahren“, überlegte Lowell Thomas laut. „So ist's“, rief ich, „das ist es ja gerade, was seine Geschichte so besonders interessant macht. Für jeden, der noch etwas für die Romanistik der See übrig hat, wird mein guter Juli-Bumm zu jagenumwobenen Bezauberung werden.“

Als wir dann nach New York zurückkamen, suchte Lowell Thomas auch gleich Freund Lauterbach auf und da erfuhr er, während so manches Glas Bier — trotz des damals noch geltenden Prohibitionsgesetzes — dabei verdrückt wurde, die Geschichte des immer lebenslustigen, biden Chinesischen, wie er auf den großen Wellen des Krieges hin und hergeworfen wurde, und den unglücklichen Gefahren trugte. Und Freund Lowell Thomas hatte nichts eiligeres zu tun, als all das, was er von Lauterbach und ich uns unterhielten, genau aufzuschreiben. Und so ist es gar nicht recht klar, wer dieses Buch eigentlich geschrieben hat. Der Lauterbach hat all die tollen Sachen erlebt, der „Seeteufel“ hat ihn zum Erzählen veranlaßt und der Amerikaner hat alles zu Papier gebracht und überlegt ist es auch noch worden — da soll ich noch einer auskennen, wer nun eigentlich der Verfasser ist. Na, ich gönne den andern auch den Ruhm, aber weil es meinem Freunde Juli-Bumm gilt, so will ich auch nicht mein Licht unter den Scheffel stellen, denn so ganz läßt sich der „Seeteufel“ in diesem Buche doch nicht verleugnen. Aber wenn ich einmal wieder endgültig nach Deutschland zurückgekehrt bin werde — jetzt will ich allerdings meinen Freunden drüben noch etwas vom neuen Deutschland, vom neuen Humpelgeist erzählen — dann schreibe ich auch mal wieder ganz allein ein Buch — das habe ich meinem getreuen Verleger schon längst versprochen.

Op. Wedderheien!

Felix Giller!

Graf Felix von Luckner
(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Neuer Tiefseereford.

Fast 1000 Meter unter der Meeresoberfläche.

Hamilton (Bernuda-Inseln), 16. Aug. Die amerikanischen Forscher Dr. William Beebe und Otis Barton, die bereits vor einigen Tagen mit ihrer luftschiffartigen Taucherglocke „Bathysphäre“ eine Tiefe von 765 Metern unter der Meeresoberfläche erreicht hatten, haben jetzt mit rund 910 Metern einen neuen Tiefseereford aufgestellt.

Riesige Überschwemmungen in der Mandchurie.
81 Tote.

Schanghai, 15. Aug. Nach einer Meldung aus der Mandchurie sind durch die Überschwemmungen in den Provinzen Tsitsihar und Kirin die Eisenbahnlinie nach Kiam-Keljan und die Eisenbahnlinie nach Kasa unterbrochen worden. Trotz der Anstrengungen japanischer und mandchurischer Truppen sind 81 Personen ertrunken. Die Behörden haben eine Hilfsaktion eingeleitet.

Schweres Autounfall. Am Mittwochnachmittag stieß ein Kraftwagen aus Essen in der Nähe von Oberstiemau bei Koburg mit einem Kraftwagen aus Ochsenhausen bei Biberach zusammen. Dabei geriet der Essener Wagen in Brand. Der Fahrer dieses Wagens, der Versicherungsdirektor der „Nordharn“, Joseph Leuchter, war sofort tot. Seine Gattin, sein Schwiegersohn und dessen Gattin erlitten schwere Rippen- und Knochenbrüche. Der Wagen verbrannte vollständig. Der zweite Wagen wurde ebenfalls beschädigt, dabei erlitten der Bezirksleiter Heinrich aus Ochsenhausen mehrere Beinbrüche, ebenso seine Frau, die am schwersten verletzt ist.

Hinrichtung eines Mörders in Passau. Am Mittwochnachmittag 6 Uhr wurde im Hofe des Landgerichtes in Passau die Hinrichtung des vom Schwurgericht Passau am 7. März dieses Jahres wegen Mordes zum Tode verurteilten 49 Jahre alten Wih. Draxler aus Lann in Niederbayern mit dem Fallbeil vollzogen. Draxler hatte am 10. Juli 1933 seinen ehemaligen Dienstherrn, den 61 Jahre alten Brauereibesitzer Meiereder, mit dem er einen Bruch hatte, im Bett überfallen und durch mehrere Messerschläge ermordet.

Wieder ein schweres Verkehrsunfall auf angefülltem Bahnhofsübergang. Nachdem sich erst am Montag auf einem ungeführten Bahnübergang der Straße Hulm-Altenburg ein schweres Verkehrsunfall ereignet hatte, ist bereits wieder ein ebenso folgenschwerer Unfall auf derselben Straße zu verzeichnen. Auf einem schrankenlosen Bahnübergang in der Nähe von Hulm wurde am Mittwoch ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen aus Kiel beim Überqueren der Gleise von einem aus Altenburg kommenden Personenzug erfasst und etwa 125 Meter weit geschleift. Das Auto wurde zerschmettert. Von den Insassen, die alle in Kiel mohnhaft sind, konnte Fräulein Dora Grant nur als Tote aus den Trümmern geborgen werden. Ihr Bräutigam erlitt außer leichten Verletzungen einen schweren Rektenschuß. Der Vater des Wagens trug eine schwere Rippenverletzung davon und seine Frau eine Oberschenkelverletzung. Die fünfte Insassin erlitt eine schwere Kopfverletzung. Nach Aussage des Leiters ist der Kraftwagen in voller Fahrt in den Personenzug hineingefahren.

Sarajani will Brasilianer werden. Der Direktor des Zirkus Sarajani, Hans Stof-Sarajani, hat um seine Einbürgerung in Brasilien nachgesucht. Wie verlautet, steht dieser Wandel der Staatsbürgerlichkeit damit in Zusammenhang, daß Sarajani mit den Besänden seines Zirkus wegen der schlechten finanziellen Ergebnisse seiner letzten Gastspiele den Zoologischen Garten übernehmen und ausfüllen möchte.

Die Beilegung des Infanten Gonzalo. Mittwochnachmittag fand in Brissach am Rother-See die Beerdigung des bei einem Kraftwagenunfall am Montag ums Leben gekommenen Infanten Gonzalo statt. Auf dem Sarge sah man Kränze Mussolinis und der früheren Kaiserin Jlia. Die erste Beilegung fand in der zur Kapelle umgekehrten Garage der Villa des Königs statt. Die Beilegung erfolgte auf dem Friedhof in Brissach. An der Beerdigung nahm eine Kompanie österreichischer Infanterie und ein Bataillon Heimwehr teil. Die österreichische Regierung war durch Minister Jenz vertreten. Unter den zahlreichen Trauergästen sah man viele Mitglieder des französischen und spanischen Hochadels.

Englisch-französische Verhandlungen wegen des Luftverkehrs auf der Straße London-Marseille. Die englische und die französische Regierung haben im letzten Jahre Verhandlungen geführt, die sich auf die Luftstraße Paris-Marseille, bzw. die englische Reichsluftverkehrslinie nach Äthen und Afrika bezogen. Die Erörterungen sind bisher erfolglos geblieben. Es scheint, daß die Franzosen verlangen, die beiderseitigen Einnahmen der Straßen Paris-London und Paris-Marseille sollen zusammengelegt und dann in einem bestimmten Verhältnis verteilt werden. Englischerseits ist man damit nicht einverstanden, weil mindestens 80 v. H. der Fahrpreise auf der Straße Paris-Marseille Engländer seien.

Schlechte Aussichten für die Reiserte in China. Aus Schanghai wird berichtet, daß die Aussichten für die Reiserte infolge der Trockenheit schlecht seien. Am Kiangsu sind nach amtlicher Schätzung weniger als zwei Fünftel der normalen Ernteerträge zu erwarten, was einen Verlust von 180 Millionen met. Dollar bedeutet. In den Provinzen Kiangsu und Tschiang sind viele kleine Flüsse und beinahe alle Bäche und kleinen Kanäle ausgetrocknet. Die chinesischen Bauern haben mühselig versucht, das Land zu bewässern, aber ohne besonderen Erfolg. Die Reisfelder zeigen zwar ein lautes Grün, aber der Boden ist völlig ausgeleert und die Ähren enthalten keine Körner. Die Spekulation macht sich die Notlage zu Nutze und die Preise steigen immer weiter an. Es werden umfangreiche Anläufe im Auslande nötig sein, um den Fehlbetrag auszugleichen.

Wir grüßen den ersten Arbeiter
des Reiches, Adolf Hitler!
Das ganze Volk sagt Ja!



Mit NIVEA in Luft und Sonne!
Creme: 15 Pf.-RM 1.00 / Öl: 40 Pf.-RM 1.20

Das gibt gesunde
Haut und schöne
natürliche Bräunung.

Ein Volk — ein Ja!

Zur Volksabstimmung am 19. August.



Das schaffende Volk steht zu seinem Führer.



Helfer in Unglück und Not.

Der Führer in dem durch Feuersbrunst heimgesuchten badischen Ort Eschelbrunn.



Der Führer ein guter Kamerad seiner SA.



Der Führer in Oberammergau.

Auch in diesem Jahre stattete der Führer den Passionspielen in Oberammergau seinen Besuch ab. — Unter Tausend schildert die stürmische Begrüßung des Kanzlers durch die begeisterte Menge.

Von Hindenburg zu Hitler.

Von Reichsarbeitsminister Franz Selbke.

Am Sonntag, dem 19. August, appelliert Adolf Hitler an das ganze deutsche Volk, ob es die von der Reichsregierung beschlossene Vereinigung der Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers und den Übergang der Amtsbefugnisse unseres teuren vereinigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf ihn, den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, billigt.

Der Führer legt damit die Entscheidung der deutschen Zukunft und des deutschen Schicksals in die Hand des deutschen Volkes. Und so, wie sein ganzes Tun und Arbeiten getragen ist von dem Glauben an das deutsche Volk, so glaubt er, in dieser Schicksalsstunde nur zusammenzugehen und handeln zu können mit dem Willen und dem Willen der ganzen Nation. Aus der Zustimmung und aus dem Glauben des deutschen Volkes entnimmt der Führer wieder verhärtet und erneut seinen Glauben und seine Kraft zur Verrichtung der großen deutschen Aufgaben.

Liebende Hergens haben wir den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg, noch einmal umgeben von der Liebe des ganzen Volkes, zur letzten und würdevollen Ruhe in Tannenberg inmitten seiner alten Soldaten geleitet. In diesen Tagen war ich wie vor 20 Jahren das ganze deutsche Volk im Fühlen und im Denken einzig. Und mehr denn je heißt es für die Nation, die Erkenntnis zu gewinnen, daß nicht nur zu gehobener Stunde, sondern daß gerade in den Tagen und in den Jahren der kommenden Arbeit die ganze deutsche Nation einzig wie ein Mann zusammenzutreten, und so das hohe Vorbild und den Willen des vereinigten Reichspräsidenten zu verwirklichen hat.

Trotz allem Schwestern hat das deutsche Volk das große Glück, daß es nicht in banger Frage einer Führerlosen, irreführenden Zeit gegenübersteht.

Das Schicksal hat dieses Mal dem deutschen Volk in Adolf Hitler den würdevollen Nachfolger Hindenburgs gegeben.

Für die alten Frontsoldaten, aus deren Reihen der Frontkämpfer Adolf Hitler hervorgegangen ist, steht es unumgänglich fest, daß wir ihn am 19. August noch einmal auf den Schild heben. Und neu überlegen wir, wie wir es schon am Tannenberg-Deutmal taten, das Feldmarschall geleitet haben, auf Adolf Hitler, den Führer und deutschen Reichskanzler.

Heute wende ich mich als alter Frontsoldat und Kämpfer Hindenburgs und Adolf Hitlers über den Kreis der alten Soldaten hinaus an alle deutschen Volksgenossen und ermahne sie im Geiste Hindenburgs: Seid einzig! Haltet und arbeitet zusammen!

Denkt daran, daß der tausendjährige Wunsch und Traum des deutschen Volkes erfüllt ist — ein Reich — ein Volk — eine Reichsflagge. Und an dieser Reichsflagge ein Mann — Adolf Hitler.

der nur das eine hohe und harte Ziel hat: Deutschland, Deutschland und immer wieder Deutschland und des deutschen Volkes Glück und Wohlfahrt und Gedeihen.

Alle Kraft, die ganze unermesslich hohe und schöpferische Arbeitskraft eines 67-Millionen-Volkes, muß zusammengefaßt werden, um zur höchsten Auswirkung und Leistung und zur höchsten Harmonie zu gelangen, damit das deutsche Lebens-Rohmaterial in deutsche Lebensmöglichkeit, und deutsche Lebensinhalte ausgegossen werden.

Für dieses hohe Ziel hat Hindenburg sein ganzes, wunderbares erfülltes Leben für uns alle immer wieder eingesetzt. Für dieses hohe Ziel ist Adolf Hitler bereit, die schwere Würde und Bürde auf sich zu nehmen, und für die Erreichung dieses hohen Zieles wende ich mich als Führer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), als Arbeitsminister und Mitarbeiter Hitlers im Reichsministerium für Arbeit und Wohlfahrt im Geiste Hindenburgs an alle deutschen Volksgenossen und rufe ihnen zu: Seid einzig! Steht zusammen in guten und in bösen Stunden und sagt Ja, sagt freudig Ja dem deutschen Führer und dem deutschen Reichskanzler Adolf Hitler!

Wir alle stimmen für Deutschland.

Von Gruppenführer Wilhelm Weich.

Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse.

Zeiten großer geschichtlicher Umwälzung pflegen immer mit dem Namen der Männer verbunden zu sein, die den Lauf der Geschichte in der Richtung ihres Willens entscheidend beeinflussen. Aber nicht darauf kommt es an, ob mit überlegenen militärischen Nachmitteln oder mit parlamentarischen Mehrheitsbeschlüssen Augenblickserfolge erzielt werden, sondern das Entscheidende ist immer die Frage, ob die Taten geschichtlicher Persönlichkeiten Hand in Hand gehen mit dem Ausdruck

menschenheitsbewegender Ideen, die befähigt sind, über den Tag hinaus zu wirken und lebendig zu bleiben. Galt es nicht deshalb in die Weltgeschichte eingegangen, weil seine Begionen seinen Rivalen Rompejas aus Italien verjagten, sondern weil durch seinen Sieg über das Parteiengigant der Absoluten und Banians des römischen Senats die Grundlage geschaffen wurde für den Neuaufbau des römischen Imperiums. Und Cromwells Kampf gegen die Dynastie, der nur vorübergehend und zu seinen Lebzeiten von Erfolg begleitet war, hat erst in dem Augenblick wahrhaft revolutionäre Bedeutung erlangt, als der Vord-General in seinen Parlamentsheeren die erste Nationalarmee Europas und damit die Voraussetzung für den englischen Nationalstaat schuf.

Ich weiß nicht, welche Leistung die Geschichte einmal als das größte Verdienst Adolf Hitlers würdigen wird: Die Vernichtung des Marxismus, der im Begriff war, das deutsche Volk bis ins Mark zu verrotten, oder die Überwindung des deutschen Erbfeindes, das im Partitularismus frondierender Länder zu einer Gefahr für den Bestand des Reiches geworden war. Eines steht jedoch fest: Der geschichtliche Erfolg dieser und aller anderen nationalen Großtaten des Führers ist begründet in der Kraft und Stärke der nationalsozialistischen Idee, die wiederum in Adolf Hitler ihren Schöpfer und Vollstrecker zugleich gefunden hat.

Was seit den Zeiten Ottos des Großen keinem deutschen Staatsmann nachher jemals wieder gelungen ist, das hat der Führer der nationalsozialistischen deutschen Freiheitsbewegung in einer Aktion voll unerhörter revolutionärer Energie durchgesetzt: Die Einigung des deutschen Volkes unter einer einzigen, in allen Teilen des Reiches gleichmäßig anerkannten Zentralgewalt. Eine Tat, die in der deutschen Geschichte seit tausend Jahren beispiellos dasteht.

Es ist nur ein Akt der historischen Gerechtigkeit, daß der Mann, unter dessen Namen solches vollbracht wurde auch historisch die Stellung erhält, die er im Herzen des Volkes längst schon einnimmt. Adolf Hitler ist der Führer des deutschen Volkes geworden kraft des einzigen Rechtes, das vor der Geschichte Bestand hat: Kraft des Erfolges und kraft des Willens des Volkes selbst. Die dem Willen der Nation feierlich Ausdruck zu verleihen ist der Sinn der Volksabstimmung am 19. August. Es soll der Führer der Nation sein und eins bleiben mit dem Oberhaupt des Reiches.

Es lebe der Führer! Es lebe Adolf Hitler!

Sport und Spiel.

Glanztage an der deutschen Sportsfront.

Neue Triumphe in Italien, USA. und in der Heimat.

Pescara: Mercedes-Benz!

Luigi Fagioli gewinnt den Acro-Polo.

Auf der bekannten Rundstrecke bei Pescara in Italien wurde am Mittwoch das Automobilrennen um den „Acro-Polo“ über eine Strecke von 516 Kilometer ausgetragen. Das Rennen gestaltete sich zu einem großen deutschen Triumph, denn Luigi Fagioli, der das Rennen bereits im Vorjahr gewonnen hatte, fuhr auf dem neuen Mercedes-Benz-Rennwagen in 3:38:56,4 Stunden mit einem Stundenmittel von 129,6 Kilometer und fast fünf Minuten Vorsprung vor Tazio Nuvolari auf Maserati (4:03:35) und Scipio auf Bugatti (4:06:37,8). Von 17 getarteten Wagen erreichten nur sechs das Ziel, darunter drei Deutsche. Scipio (Auto-Union) und Henne (Mercedes-Benz) endeten an fünfter bzw. sechster Stelle. Auch hatten Scipio (Mercedes-Benz) und Stief (Auto-Union). Der Erstgenannte überholte schließlich in der Front liegend, mit seinem Mercedes, ohne glücklicherweise Schaden zu nehmen, während Stief schon nach dem ersten Viertel der Strecke wegen Motordefektes aufgeben mußte.

Konstatter Moll 7.

Leider hatte das Rennen auch einen schweren Unfall zu verzeichnen. Der bekannte Südtiroler Gun Moll, Konstatter und Monte-Carlo-Sieger, wurde bei Überholen von Henne-Mercedes aus der Bahn getragen und konnte unter dem völlig zertrümmerten Wagen nur noch als Leiche geborgen werden.

Im Rahmen des Rennens fand auf einer schmutzigen Strecke noch ein Kilometer-Wettbewerbs-Ritt, bei dem Henne auf Mercedes-Benz mit 296 Stundenkilometern als weitaus schneller Fahrer gekloppt wurde.

Deutschland darf nun mit seiner neuen Rennwagen stolz sein. Sie haben sich nunmehr in Europa einen Ehrenplatz erkämpft und am Mittwoch in Italien erneut bewiesen, daß sie besser sind, als die nach jahrelangen Erfolgen gebauten ausländischen Rennwagen. Diesmal wurde der Kampf auf fremdem Boden zu ihren Gunsten entschieden, nachdem vorher schon einmal auf dem Rundring ihre Überlegenheit nur allzu deutlich zutage getreten war. Die deutsche Grindlichkeit und die Kunst unserer Konstrukteure haben wieder einmal einen Sieg davongetragen. Von 17 getarteten Wagen sechs am Ziel und darunter drei deutsche, eine bessere Empfehlung kann man sich wirklich nicht wünschen.

Magdeburg: Unsere Schwimmer!

Genuezer, Hölzer und wieder Hölzer.

Der vierte Tag der Europameisterschaften in Magdeburg gestaltete sich für die deutschen Vertreter wieder recht erfolgreich. Am Sonntagmorgen erliefen 3000 Zuschauer, darunter wieder zahlreiche Schüler, wie sich der Stettiner Gerhard Kasse für die Entscheidung im 400-Meter-Freistilswimmen qualifiziert und am Nachmittag freuten sich 8000 Schwimmportreue über den großartigen Staffelschwimm Deutschland-Ungarn und über den deutschen Doppelerfolg im 200-Meter-Freistilswimmen der Damen. Ungarn konnten in der Staffel ganz knapp gegen Deutschland gewinnen, dafür wurde man aber von unseren Staffelschwimmern mehr als wettgemacht, die sich allen Mitbewerberinnen weit überlegen zeigten. Die deutsche Meisterin, Maria Genuezer (Kreisel), hatte es ganz allein mit ihrer großen Rivalin aus dem Bistum, Henni Hölzer (Blauen), zu tun und nur mit Handschlag konnte die Rheinländerin den Titel erzwingen. Der Nachmittags drachte übrigens noch die feierliche Eröffnung der Sieger im Kunstspringen, Leo Eiser und Wilfried Marzahn (Deutschland) und Eiser (Tischel). Die Menge ganz Deutschland und Hosi-Wesfel-Wied erhobenen Armes mit.

Die Ergebnisse:

200-Meter-Freistil (Damen-Einzel): 1. und Europameisterin: Maria Genuezer (Deutschland) 3:09,2 Min., 2. Henni Hölzer (Deutschland) 3:09,3 Min., 3. Inger Krogh (Dänemark), 4. M. Hinton (England), 5. H. Hessel und E. Jacobson (Dänemark).
4x200-Meter-Freistil-Raffel (Herren-Einzel): 1. und Europameister: Ungarn (Hol, Marzi,

Stif, Bengel) 9:30,2 Min., 2. Deutschland (Schwarz, Reifewitz, Ventrich, Wille) 9:31,2 Min., 3. Italien 9:44,1 Min., 4. Frankreich, 5. England, 6. Dänemark.

400-Meter-Freistil (Herren-Zwischenläufe): 1. Lauf: 1. Tavis (Frankreich), 2. Colli (Italien), 3. Signori (Italien). 2. Lauf: 1. Kasse (Deutschland) und Angel (Ungarn) je 5:16,7 Min., 3. Reinhardt (England).

Deutschland oder Ungarn.

Deutschland beendete am Mittwoch seine Vorrunden-Spiele im Magdeburger Europa-Wassersport-Turnier mit einem 6:3 (2:2)-Sieg über Schweden und auch Ungarn (Schloß die Vorrunde mit einem 5:3 (3:0)-Sieg über Frankreich ab. Im Treffen zwischen Spanien und Italien gab es einen überraschenden 2:0 (0:0)-Sieg der Spanier und im Treffen Belgien-Holland landeten die Belgier einen verdienten 4:1 (2:1)-Sieg. So ergibt sich also nach dem vierten Tag folgender Turnierstand:

Gruppe 1:

	4 Spiele	21:5 Tore	8,0 Punkte
1. Deutschland	3	4:0	4,0
2. Spanien	3	4:7	3,3
3. Schweden	3	1:5	1,5
4. Italien	3	4:7	3,3
5. Tschechi	3	1:11	0,5

Gruppe 2:

	4 Spiele	22:3 Tore	8,0 Punkte
1. Ungarn	3	5:9	2,4
2. Frankreich	3	7:10	2,4
3. Belgien	3	7:10	2,4
4. Jugoslawien	3	4:7	2,4
5. Holland	3	5:14	2,4

Elberfeld: Wieder die Mädels!

Japans Beistandstinnen mit 28:6 ohne Chance.

Nach den bei den in London bei den 4. Frauen-Weltspielen gezeigten Leistungen stand es nunmehr fest, daß die deutschen Damen im Vorrundenspiel gegen Japan zu einem überlegenen Sieg kommen mußten. Ganz wie erwartet, traf es auch ein. Im Elberfelder Stadion kamen die deutschen Frauen am Mittwochabend mittags nur rund 3000 Zuschauer zu einem sicheren 61:28-Erfolg.

Pünktlich um 18 Uhr erfolgte der Einmarsch der beiden Mannschaften, wobei die Japaner, die deutschen mit Trainerchef, der Beauftragte des Reichssportführers, Standartenführer Kuch, begrüßte beide Vertretungen und gedachte der großen Gastfreundschaft, die unserer Völkerverständigung 1929 in Japan zuteil wurde. Nach dem Abspielen beider Nationalhymnen tauchten die Mannschaften in Wasser, Gisela Mauremeyer und Watanabe, Wimpel und Blumensträuße.

Die Japanerinnen, die nach dem Ablesen von Hitomi keine übertragende Leichtathletinnen mehr bekamen, konnten sich gegen die deutschen Damen nicht durchsetzen, in sämtlichen Wettbewerben endeten sie auf den Plätzen. Der deutsche Erfolg war wieder ganz groß. Es wurden nicht nur alle Wettbewerbe gewonnen, sondern mit Ausnahme des Weitrings und des 800-Meter-Laufs endeten auch auf den zweiten Plätzen immer deutsche Damen. Auf Veranlassung des Reichsinnenministers Dr. Feil wurden den japanischen Athletinnen am Abend bei der Siegerehrung die japanischen Geschenke in weiniger Porzellan aus der staatlichen Porzellan-Manufaktur gemacht.

Für die deutschen Farben trugen: Kuhlmann, Krauß, Grieme, Mauremeyer, Kade, Engelhardt, Kuhn. Auch die 4x100-Meter-Staffel wurde in 48,2 Sek. von Deutschland gewonnen.

Baltimore: G. v. Opel!

Amerikanischer Meister für deutsche Kader.

Der deutsche Starter Georg v. Opel ging bei den amerikanischen Kader-Wettbewerben in Baltimore an den Start und konnte dort in der Weltklasse über eine Viertelmeile den Titel eines amerikanischen Meisters in 1:24 Minuten erringen. G. v. Opel wird auch am 27. August in Toronto seinen Titel als kanadischer Meister verteidigen.

Deutsche Golfmeisterschaften

im Zeichen der Ausdauer.

Am vierten Tage der 5. Golfmeisterschaften konnten die Kämpfe um die deutsche Golfmeisterschaft der Herren und Damen soweit gefördert werden, daß die Endspielegewinner in beiden Kategorien feststehen und am Donnerstag die Entscheidung fallen kann. Die Entscheidung der 9. Herren-Meisterschaft ist leider eine ausländische Angelegenheit geworden. Baron von Thüna und Sellkopp, die beiden letzten deutschen Vertreter, schieden gegen den italienischen Amateurmeister Puzos bzw. gegen Engländer A. R. Archibald aus. In der 8. Damen-Meisterschaft liegt die Entscheidung zwischen der Kölnerin Frau G. v. Opel, die die Titelverteidigerin Frau Goren (England) mit 2,2 auf bezogen konnte, und der in Wiesbaden wohnenden Frau Rudgard.

Vor deutschem Tennissieg

im Davis-Pokalspiel gegen Rumänien.

Das Davis-Pokalkomitee hat für sich auf seiner Londoner Tagung beschließen, von 1936 ab die Davis-Pokalspiele alljährlich wieder nach dem alten Modus auszutragen. Für den Wettbewerb 1935 muß noch einmal nach dem jetzt gültigen System mit Auscheidungsrounden gespielt werden. Von den 16 zum Wettbewerb 1935 angemeldeten Nationen werden nur die vier besten in die eigentlichen Hauptgruppen kommen, dazu die vier der diesjährigen Schlussrunden und die übrigen vier Länder. Die Spiele der Herbst-Auscheidungsrounden sind schon ziemlich weit fortgeschritten, allerdings begünstigt durch den Verzicht von Österreich, der Schweiz und Spanien, wodurch Griechenland, Jugoslawien und Dänemark kampflos eine Runde weiter-

famen. Ausgeschieden sind ferner bereits Monaco durch eine 1:4-Niederlage gegen Holland, Estland durch eine 0:5-Niederlage gegen Polen und Norwegen durch eine 2:3-Niederlage gegen Ungarn. Aus der ersten Runde nachzuspielen sind noch die Treffen Schweden-Finland und Deutschland-Rumänien.

Deutschland und Rumänien treffen sich am Freitag bis Sonntag in Berlin, wobei die deutschen Farben von G. v. Cramm, H. Henkel, R. Menzel und H. Denker vertreten werden. Rumänien hat zwei Spieler genannt, die man in Deutschland nicht kennt: Schmidt und Ham-burger. Eine Gewinnchance haben die Rumänen nicht.

Ein englischer Sieg.

Im weiteren Verlauf des deutsch-englischen Tennisländerspiels in Hannover gelang es den Deutschen zunächst wieder die Führung mit 11:9 Punkten zu übernehmen. Von den vier Begegnungen im Gemischten Doppel gewannen die Engländer nur eine Partie. Durch Verlust der restlichen Spiele im Damen- und Herren-Doppel ging aber schließlich der Gesamtsieg erneut an die Engländer, die mit 13:11 Siegen den Kampf beendeten. Fraulein Horn, Wiesbaden, kämpfte diesmal mit wechselndem Erfolg. Im Mixed gewann sie mit Denker gegen Scriden/Laden 6:3, 2:0, 9:7, im Doppel unterlag sie mit Frau Schomburgk gegen Lele/Deurman 3:6, 4:8.

Züricher Turnier-Nachklänge.

Alte und junge Schachmeister begegneten sich.

Das von der Züricher Schachgesellschaft veranstaltete internationale Schachturnier fand auch in deutschen Schachkreisen erstaunlich lebhaftes Interesse, nicht als ob man die nationalen Turniere nicht zu schätzen wüßte — die schweizerischen Wettkämpfe hatten besondere Spannung ausgelöst durch die bunte Auswahl der 16 Teilnehmer: Man man neugierig auf das Abklingen des Weltmeisters, interessierte man sich für Bogoljubow, so wollte man das Können der schon berühmten Aufsteiger Flohr und Stahlberg geprüft sehen; man schaute auf Dr. Ewe, den Weltmeister-Schachmeister, und laßt nicht leicht — man wollte wissen, wie der seit 9 Jahren im Schachrühmstand sich befindliche bald 67jährige Erweltmeister Dr. Zastser, der sich mehr zum Kartenspiel und zur Komposition von Denkfällen hingezogen fühlte als zu seinem früheren Schachberuf, mit den „Modernen“ fertig werden würde.

Die Schweizer Meisterkämpfer konnten sich gegen die alte Berufsstärke freilich nicht durchsetzen, indes errichteten Hans Johner, Jürg, Franke, Berger, G. v. Opel und G. v. Opel-Bilander unter 16 Streichen die Plätze 9-11, was hoch einzuschätzen werden muß. Dr. Altschön verlor nur eine Partie, und zwar gegen Dr. Ewe, infolge einer optischen Täuschung; gegen Bogoljubow und Flohr wurden die Partien unentschieden; die übrigen 12 Partien gewann er; Beweis seiner Weltmeister-Kräfte.

Der Holländer Dr. Ewe (sprich Ewe) war der einzige, der dem Weltmeister eine Partie abringen konnte; gegen Dr. Zastser erlag er.

Der dritte Sieger, der Champion der Tischschachspieler, S. Flach, enttäuschte nicht, er hielt den Kampfplatz, wenn auch mit 6 unentschieden verlaufenen Partien, ganz gut stand.

Bogoljubow-Trieborg schnitt mit 11½ Punkten ab, vom ersten Sieger Altschön nur 1½ Punkte entfernt.

Der alte Zastser, geboren zu Berlin bei Berlin, konnte als Anhänger der klassischen Spielweise gegen die ganz großen „Modernen“ nicht aufkommen, mit 10 Punkten hat er immerhin mandem Turnieren etwas vorgelebt. Sollte er doch auch 27 Jahre lang den Weltmeisterstitel inne gehabt haben, und in 1910 und 1911 zum ersten Mal die gleiche Weltmeister-Krone. Von letzterem erwartete man wohl besseres Abklingen, hat der 43jährige Balte doch schon erste Siege (Petersburg 1914, Kopenhagen 1923, Warschau 1925, in Dresden 1926 vor Altschön, London 1927, Berlin 1928, Karlsbad 1929 vor Capablanca, Frankfurt a. M. 1930) hinter sich. Zastser mußte sich ihm in diesem Ringen beugen.

Wenn auch der Schwede Stahlberg, der Sieger von Ostseebad Rhenhof, nur 8 Punkte heimtrug — gegen Zastser gewann er — so wird man nicht leichtlich, im Verlauf seines ausgezeichneten Spielstils ihn künftig in leichter belegten Turnieren in den vorderen Reihen zu suchen.

Der Italiener Marcello Rosselli del Turco, Florenz, der sich in anderen Turnieren einen guten Namen gemacht, kam mit 4½ Punkten hinter die drei besten Schweizer, gewonnen hat er nur 3 Partien, und zwar gegen 3 Schweizer Meister.

Trotz der recht ungleich starken Wettkämpfer (vergleiche Altschön-Zastser) hat außer Verlust nur 4 unentschiedene Partien erzielt) war die Jubiläumsschachveranstaltung für die gesamte Schachwelt dennoch gescheit, ein ungeheures Bild vom Schachspielverhältnis gegenwärtiger verblüffender und frohrender Schachkämpfer zu geben. Leider fehlte einer: Der letzte Erweltmeister Capablanca.

Sport-Rundschau.

Neuer Schwimm-Weltrekord.

Aus Japan wird wieder ein neuer Schwimm-Weltrekord gemeldet, und zwar im 800-Meter-Freistilswimmen. In Tokio erzielte der Japaner Hiroshi Nagomi die Zeit von 10:04,2 Minuten. Der anerkannte Weltrekord steht jetzt auf 10:08,6 Minuten und wird vom Japaner S. Matsuo seit dem 25. Juli 1933 gehalten.

Deutsche Reiter werden sich in den Tagen vom 26. August bis 2. September an einem in Riga stattfindenden internationalen Reitturnier beteiligen.

Die deutsche Nationalmannschaft im Kunstturnen beendete am vergangenen Sonntag im Kurort Bad Kreuznach über 3000 Zuschauer mit ihren herrlichen, fein ausgeführten Übungen an den Geräten.

Scherens gewann am Mittwoch in Paris ein Fliegerrennen, das zu einer misshandelten Weltmeisterschaftserwache wurde, da der deutsche Meister Albert Richter sich veripstet hatte und nicht am Start erschien. Der für Richter eingesprungene Ehmer wurde schon im Vorlauf aus dem Rennen geworfen.

Kutschbach wurde bei dem über 350 Kilometer führenden Strahrentrennen Marzelle-Lyon am Mittwoch Zehnter. Sieger blieb der Marzeller Lucien Weiss in 10:40:53,2 Stunden vor seinem Landsmann Bonhoff.

Johann Risco feierte in Freeport bei New York gegen Tommy Doughan bereits zum fünftenmal einen Bogflieg. Risco siegte nach Punkten.

35. Jubiläum des SVW.

Bayern München, Riders Offenbach, St. Waldhof und Borussia Neunkirchen in Wiesbaden.

Anlässlich seines 35. Stiftungsfestes hat der SVW namhafte süddeutsche Mannschaften nach Wiesbaden verpflichtet, jedoch der Gastauskunft im einheimischen Kassenpost mit folgenden für Wiesbaden bedeutenden Sportereignissen zusammenzufallen:

Sonntag, 18. August: SVW — Bayern München.

Mittwoch, 22. August: SVW, Mf. — Riders Wiesbaden.

Sonntag, 25. August: SVW — Riders Offenbach.

Sonntag, 26. August: SVW, Mf. — Borussia Neunkirchen.

SVW, Mf. — Borussia Neunkirchen.

SVW, Mf. — Borussia Neunkirchen.

SVW, Mf. — Borussia Neunkirchen.

SVW, Mf. — Borussia Neunkirchen.

SVW, Mf. — Borussia Neunkirchen.

SVW, Mf. — Borussia Neunkirchen.

Das Unterhaltungs-Blatt

Donnerstag, 16. August

97. 222.

1894.

Und wenn die Welt zusammenbricht...

Distorfierter Roman von Effe Sparwasser.

geschaffen war, und sie fragte in drängender Hast: „So werde ich Ulrich von Güttenberg erlösen.“ Die Derge neigte sich über ein Wasserloch, schaute lange hinein und sprach langsam: „Nur werdet den Verzug ertragen!“

Im folgenden Triumph wuchs Arula von der Bank empor: „So werde ich seine Herzogin.“ Die Derge nahm eine Hand voll weißer Rosenblätter vom Fensterbrett, schenkte sie in den Zauberkreis und brütete regungslos über den geheimnisvollen Zeichen. Da die folgende Gasse hinein drängte Arula: „Wann werde ich Herzogin von Güttenberg?“

Da hob die Zauberin die Hand und betrauerte sich furchtlos. Ihr Gesicht war verhorrt, als hätte sie den Teufel gesehen.

„Ich schweig!“ schrie Arula. „Anmerksichlich sind Gottes Wege!“ wies die Derge aus.

„So kann ich nicht von Euch gehen!“ rang Arula die Hände. „Nur müßt mit einem Trost mitgehen.“

„Reicht mit den Armen!“ gebot die Zauberin nach kurzen Sekunden.

„Hier ist er!“ sagte Arula heilig. „Ich trug ihn drei Monate in der Berggrube nach Euren Geboten.“

„Schweigend nahm die Derge die Kugel, gerahmte sie im Wasser und tränkte den Saft in eine Schale. Sie nahm ein Messer, ritzte leicht den Arm des Ecks fraulens und sprach: „Nun brauch ich noch drei Tropfen von Euren Blut, soll der Liebeszauber gelingen.“

Sie trug die Schale mit den Blutstropfen zur Feuerstätte, schlug ein Kreuz über den brodelnden Dampfen, trat in den Zauberkreis und verneigte sich dreimal gen Osten.

„Benedicat te lieber Vater + Benedicat te lieber Stilius + + Benedicat te lieber Spiritus Sanctus + + +“

Sie griff in die stehenden Dämpfe, hielt plötzlich ein kleines Weisbrod in der Hand, tränkte den Saft aus der Schale in die weiße Krume und reichte es Arula: „Wenn Ihr dieses Brot gemeinsam eßt mit dem Mann Eurer Wahl, kann er nimmermehr von Euch lassen, edles Fraulien! Und so es Euch gelohnt, die Spitze eines Rosmarins heimlich in den Lederfalter des Verzugs zu nähen, muß er zu Euch kommen ehe der dritte Tag sich neigt. Nun geht in Gottes Namen!“

Zum letztenmal: „Wann werde ich Herzogin von Güttenberg?“

Da senkte diese sich die geröteten Augenlider: „Ich loge es Euch: unerforschlich sind Gottes Wege!“

Die Tage schlichen bleichfahrig dahin. Sie stiegen sich abgerundet aus der tiefen Finsternis der gespenstigen Unterwelt und stiegen in das vierte Glanze nach Mittag wieder auf in das Dunkel der Nacht. In unendlichen Wäldern fiel der Schnee. Er wirbelte in bunten Brocken von dem gelben Himmel und legte sich weiß und weich auf Gras und Blumen. Kein Sonnenstrahl drang vom Himmel, kein Sperrling

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

den die Augen des reglos vor liegenden Kaisers weichen sich und glühen zwei Feuerstrahlen aus grünem Wasser.

Die Derge warf in die glühenden Kohlen auf dem eisernen Dreifuß Weizen und Weizen, Mist und einen Zauberkreis in schwebende Dämpfe, zog Arula hinein und sprach: „Nun, ich habe dich.“

„Ich binne dich.“ schrie Arula. „Wohin willst du mich führen?“

„In diesen Spiegel durch Adonai + Adonai + + +“

hinein, sich an der Spiegel flüchtig und schaute hinein, sah unaufrichtig betäubt. „O Gmüthlich + o Gmüthlich + + o Gmüthlich + +“

Arula von Thum hatte wie gebannt in die grünen Feuerstrahlen und hörte über ihm die Stimme der Derge: „Es ist vergebens... die Geister kommen nicht! Ihr habt einen Fieber begangen beim Vergnügen des Siegelns!“

Da rief sich Arula mit aller Kraft von den Augen des Tieres los und stürzte angestarrt: „Am Seuf wissen...“

„Hinter den schwebenden Dämpfen im Zauberkreis sprach die Derge: „Schau den Spiegel heimlich auf einen Altar und laß ihn dort drei Sonntage verbergen. Doch nehmt ihn dort in acht, auf daß nicht eine Verleumdung darüber gesprochen werde! Dort Ihr mich... edles Fraulien!“

„Ich höre!“ murmelte Arula schlafig.

Die Derge hob die Hand aus dem Zauberkreis, hielt eine blühende Kitzelfeder vor die Augen des Ecks fraulens und sprach: „Die Zeit vertritt! Bald schliefst sich für ein Jahr die Worte der Zukunft...“

„Ich höre!“ sprach Arula. „Was soll das?“

„Schau hinein...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

Die Derge schaute Arula an und sprach: „Nun, ich habe dich.“

„Ich binne dich.“ schrie Arula. „Wohin willst du mich führen?“

„In diesen Spiegel durch Adonai + Adonai + + +“

hinein, sich an der Spiegel flüchtig und schaute hinein, sah unaufrichtig betäubt. „O Gmüthlich + o Gmüthlich + + o Gmüthlich + +“

Arula von Thum hatte wie gebannt in die grünen Feuerstrahlen und hörte über ihm die Stimme der Derge: „Es ist vergebens... die Geister kommen nicht! Ihr habt einen Fieber begangen beim Vergnügen des Siegelns!“

Da rief sich Arula mit aller Kraft von den Augen des Tieres los und stürzte angestarrt: „Am Seuf wissen...“

„Hinter den schwebenden Dämpfen im Zauberkreis sprach die Derge: „Schau den Spiegel heimlich auf einen Altar und laß ihn dort drei Sonntage verbergen. Doch nehmt ihn dort in acht, auf daß nicht eine Verleumdung darüber gesprochen werde! Dort Ihr mich... edles Fraulien!“

„Ich höre!“ murmelte Arula schlafig.

Die Derge hob die Hand aus dem Zauberkreis, hielt eine blühende Kitzelfeder vor die Augen des Ecks fraulens und sprach: „Die Zeit vertritt! Bald schliefst sich für ein Jahr die Worte der Zukunft...“

„Ich höre!“ sprach Arula. „Was soll das?“

„Schau hinein...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

„Ich sah...“ schaute lange hinein... was sahst du?“

Meine merkwürdigste Operation.

Von Wolfgang Kauer.

„Der Herr Doktor!“ begann der noch junge Herr, „war ich früher Mitglied des Professoren-Komitees, das bestimmten Chirurgen in der Stadt die Erlaubnis erteilte, amputieren zu dürfen, über die chirurgische Wissenschaften aber in der Wissenschaft des Chirurgen nicht viel wußte.“

„Da ich damals noch jung war, ging ich an einem warmen Abend abends bei mir nach Hause, da ich am Abend noch nicht schlafen konnte, da ich mich nicht entsinnen konnte, was ich in der Nacht zu tun hatte, da ich mich nicht entsinnen konnte, was ich in der Nacht zu tun hatte, da ich mich nicht entsinnen konnte, was ich in der Nacht zu tun hatte.“

Erstarrt stand ich da, als ich die Geschichte meiner merkwürdigsten Operation hörte. — End und Anfang der Geschichte: P. 9. 1894 in Wiesbaden. —

